

1/22

THÜRINGER
BERGSPORT

DAS

MURMELTIER



TBB

THÜRINGER BERGSTEIGERBUND E.V.

Herausgeber: DAV Sektion Thüringer Bergsteigerbund e.V.
DAV Sektion Bergclub Ilmenau (Henkelreißer) e.V.



Winter am Rennsteig 2022



DEUTSCHER ALPENVEREIN

Eine Chance genutzt

Wieder war ein Jahr mit Corona vorüber. Diesmal gab es aber die Chance zum Jahreswechsel die Tradition, mit dem Zelt in die Sextener-Dolomiten zu reisen. Formalitäten wie Schnelltest und Online-Einreise-Anmeldung waren zügig erledigt. Die Erfahrungen aus dem Sommer ließen uns guter Dinge sein.

Vor Ort war es wie immer. Einzig beim Abendmahl in der Hütte wollte man den Green-Pass sehen. Am Folgetag machten wir die Hälfte der Strecke als Eingeh- und Erkundungstour ohne Gepäck. Die Bedingungen waren gut. Es hätte etwas kälter sein können. Dann am 31.12. 09:30 Uhr begannen wir erst 2 km leicht bergab um dann den Aufstieg mit gepackten Pulken anzugehen. Das Wetter war super: Sonne ohne Ende. Anfangs ging es ohne Hatz zügig voran. Doch die folgenden 500 Hm auf 5 km mit Pulka auf teilweise schweren Schnee durch die intensive Sonne, brachten meinen etwas voluminösen Körper an die Grenze.

Die erste längere Pause nach 250 Hm und nun quälte ich mich langsam nach oben. 13:00 Uhr war das Ziel erreicht. Nach etwas Tee aus der Thermoskanne begannen wir gleich mit dem Graben für das Zelt-Schneeloch. 15:00 Uhr stand das Zelt und eine weitere Stunde später war auch die Toilette gegraben.

Jetzt war aber etwas Zeitdruck gegeben. 16:30 Uhr ist an dieser Stelle die Sonne weg und dies bedeutet immer starken Temperaturabfall. Die selbst in einer Büchse eingekochte Linsensuppe wurde erwärmt, dazu etwas Glühwein und Tee. Schon wurde es dunkel. Damit begann der Teil 1 der Nachtruhe. Schnell noch den Wecker für Mitternacht gestellt und pennen. Kurz vor Mitternacht das erbarmungslose Klingeln. Also raus und die üblichen Jahresendaktivitäten erledigt und wir wunderten uns, dass im Tal kein einziges Feuerwerk zu sehen war. Nur unsere Raketen hallten von der Westliche Zinne ins Tal. Wir glaubten, dass auch in Italien ein Feuerwerksverbot galt, von dem wir nichts wussten.

Als wir dann wieder in die Schlafsäcke glichen wollten, bemerkten wir, dass wir 9 min zu früh dran waren. Die typischen Partnerkommentare waren aber schnell vorüber und wir bewunderten die vielen und großen Geistervertreibungen. Das größte Feuerwerk sahen wir in Cortina d'Ampezzo.

Der 1. Januar bescherte uns wieder Sonne ohne Ende. Leichte Bewegungen im Umfeld folgten auf das lange Frühstück im Zelt. Später zur Abendmahlzeit passierte uns dann ein kleines Malheur. Bei manchen Touren essen wir auch mal Outdoor-Fertignahrung. Allerdings schon lange keine aus hiesigen Angeboten, weil diese einfach viel zu schlecht sind. In Skandinavien und Übersee bekommt man wesentlich bessere Mahlzeiten und üblich bei uns ist auch, dass wir immer das Zeug essen, wenn die Haltbarkeit überschritten ist. Mit Entsetzen stellten wir fest, dass wir diesmal zwei Tüten öffneten, die noch bis 2049 haltbar gewesen wären. Da wir aber nicht genau wissen, ob wir bis dahin nochmal wegen Corona zu den Drei Zinnen dürfen, empfanden wir es dann doch nicht so schlimm. Noch dazu hat es extrem gut geschmeckt.

Nach der 2. Nacht ging es wieder bei Sonne in das Tal. Der eigentlich vorausgesagte extreme Kälteeinbruch verschob sich abermals. Wir absolvierten noch einen Ausflug zu einem kleinen Forsthaus auf der Nordseite der Drei Zinnen, wo wir vor Jahren einmal Silvester verbrachten. Unser 19. Gemeinsame Winterausflug in die Sextener Dolomiten (gelegentlich waren noch weitere Bergfreunde dabei) wurde dann beim Besuch zweier Weihnachtsmärkte in Südtirol abgerundet.

der opa



Alles fertig gepackt (Hintergrund: Cadini-Gruppe); weitere Bilder Umschl. hinten →

Inhaltsverzeichnis

Editorial

Editorial 2

Infos und News

Mitgliedsbeiträge 2022 3
Kündigungen 3
Kontonummer IBAN und BIC 3
Mitteilung der Sektion Ilmenau 4
Termine der Sektion Ilmenau 5
Mitgliederversammlung des TBB 6
Mitgliederversammlung des Erfurter
Alpenvereins 7

Expeditionen, Touren, Abenteuer, Storys & Allerlei

Kinder- und Jugendaktivitäten 8
Ilmenauer Sektionsjugend 10
Abenteuer auf der Oder 12
Bergsteigen am Pik Lenin 14
Wintertour 2021 26
Sektionsausfahrt 30

Impressum

Adressen der Vorstände, der Clubs und
des DAV. 32

KLetterhalle



Editorial

Liebe Berg- und Wanderfreunde*innen,

trotz der Corona bedingten Einschränkungen in den letzten Monaten haben einige Beiträge über Aktivitäten in 2021 erreicht. Bedingt durch den Ausfall von Heft 2/21 können leider nicht alle Artikel in dieser Ausgabe berücksichtigt werden. Diese Beiträge werden dann im Sommerheft 2/22 veröffentlicht. Ich bitte die Autoren um Verständnis.

Auch die Planung für die kommenden Monate stehen unter dem Einfluss von „Corona“ bzw. den Entscheidungen die von den Verantwortlichen getroffen werden. Demzufolge ist die Planung der Mitgliederversammlungen offen. Es gibt zwar in dieser Ausgabe die Einladung zu den Versammlungen aber die Durchführung bleibt ungewiss.

Unter dem gleichen schlechten Vorzeichen stehen die Veranstaltungspläne der einzelnen Klubs. Bisher haben wir lediglich von Ilmenau und Erfurt einen Plan erhalten. Die anderen Pläne stehen aus. Infos zu den einzelnen Veranstaltungen können auf den jeweiligen Internet-Seiten der Klubs abgerufen werden.

Wir wünschen allen Berg- und Wanderfreunden*innen die Erfüllung der geplanten Touren!

Berg heil und bleibt gesund!

Terminplan Erfurter Alpenverein e.V.

Von	Bis	Anz. ÜN	Veranstaltung	Organisator	Kontakt
29.01.2022	30.01.2022	1	Weidmannsruh L L	H.Meister	03634 603470
12.02.2022	13.02.2022	1	Heubach L L	H.Meister	03634 603470
16.02.2022	19.02.2022	3	Rennsteig LL Aschenbrück-Brennersgrün	R. Ortlepp	0361 7851575
22.02.2022	(16:00 Uhr)		Führung in der Alten Synagoge und der Mikwe	G. Reiper	0361 3732960
23.04.2022			Wanderung: Fahner Höhe	U. Sickel	036201 50957
07.05.2022			Tageswanderung Hohenfelden-Erfurt	G. Pohl	0361 6028974
19.05.2022			Tageswanderung Harz - Bodetal	K. Krause	0361 64474410
25.05.2022	29.05.2022	4	Himmelfahrtsradtour	G.Höfer	0361 2126699
28.05.2022			Wanderung Hörselberge	O. Jäkel	0361 6539734
09.06.2022	13.06.2022	4	Rennsteigwanderung	G. Pohl	0361 6028974
16.06.2022	18.06.2022	2	Geolog. Exkursion Thür. Schiefergebirge	R. Ortlepp	0361 7851575
24.06.2022	26.06.2022	2	Arbeitseinsatz Rote Hög	H. Prauß	0179 1319094
23.07.2022	30.07.2022	7	Hüttentour im Allgäu (inkl. Heilbronner Höhenweg)	U. Sickel	036201 50957
06.08.2022			Tageswanderung Rennsteig-Eisenach	G. Pohl	0361 6028974
27.08.2022	01.09.2022	6	Hüttentour östliches Verwall	K. Krause	0361 64474410
03.09.2022	09.09.2022	6	Klettersteige am Dachstein	U. Sickel	036201 50957
13.09.2022	16.09.2022	3	Wander/Kletterfahrt Sä.-Schweiz, Weißig bei Rathen	H. Prauß	0179 1319094
24.09.2022			Wanderung Kickelhahn	O. Jäkel	0361 6539734
01.10.2022			Tageswanderung Raum Erfurt	G. Pohl	0361 6028974
08.10.2022			Schloss Sondershausen + Schachtbefahrung	O. Jäkel	0361 6539734
15.10.2022			Wanderung: Hainich	U. Sickel	036201 50957
03.12.2022	04.12.2022	1	Weihnachtsfeier	H.Meister	03634 603470

Der Stammtisch findet jeden ersten Dienstag oder Mittwoch im Monat statt. Ort und Zeit werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Mitteilungen des Vorstandes und der Geschäftsstelle des Thüringer Bergsteigerbundes

Zahlung des Jahresbeitrages

Zahlung des Jahresbeitrages lt. Satzung bis zum 31. Januar jeden Jahres. Es wird keine Rechnung gestellt, denn der Beitrag ist bringepflichtig! **Ohne Bezahlung des Jahresbeitrages erfolgt kein Versand des DAV-Ausweises.** Ein Mitglied, das seinen Beitrag nicht bezahlt hat, wird durch den Vorstand als Vereinsmitglied gestrichen.

Eine weitere Mitgliedschaft ist dann nur durch einen erneuten Aufnahmeantrag mit Aufnahmegebühr (10,00 EURO) möglich. Bitte nutzen Sie die Möglichkeit einer Einzugsermächtigung

Für Überweiser:

Thüringer Bergsteigerbund e.V.
Sparkasse Mittelthüringen
IBAN: DE22 8205 1000 0600 088 880
BIC: HELADEF1WEM

Helfen Sie uns Zeit und Kosten sparen!
Unsere dringende Bitte:
Melden Sie bitte umgehend und **ausschließlich** an unsere Geschäftsstelle in Erfurt:

- Bank- und Kontoänderungen/IBAN
- Adressenänderungen
- Namensänderungen

Sie ersparen uns Arbeit und sichern sich den Bezug der DAV- und TBB-Mitteilungen. Änderungen der Bankverbindung, der Kontonummer und/oder der Bankleitzahl werden uns nicht automatisch mitgeteilt! Hier kommt es bei Fehlbuchungen zu hohen Bankgebühren, die durch Rücklastschrift entstehen. Diese werden dem Mitglied weiterberechnet. Bei allen Mitgliedern, die sich am Einzugsverfahren beteiligen, werden die Beiträge abgebucht. **Bitte für** ausreichende Deckung auf dem Konto sorgen! Sollten hier Unstimmigkeiten auftreten, so bitten wir Sie, den Einzug nicht zu stornieren. Sie vermeiden so unnötige Bankgebühren. Rufen Sie in der Geschäftsstelle in Erfurt an, senden Sie eine E-Mail an post@andreas-herholz.de.

Mitgliedsbeitrag 2022

Der Mitgliedsbeitrag ist ein Jahresbeitrag.

Mitgliedsbeitrag TBB

Mitglieds-kategorie	Betragsanteil DAV*	Hüttenumlage DAV	Mitgliedsbeitrag
A-Mitglied	33,00 €	6,00 €	65,00 €
B-Mitglied	19,80 €	3,00 €	42,00 €
C-Mitglied			20,00 €
Junior (18 - 25 Jahre)	19,80 €	2,00 €	42,00 €
Jugend (15 - 17 Jahre)	9,90 €	-	32,00 €
Kind (bis voll. 14 Jahr)	9,90 €	-	30,00 €
Familienbeitrag	50,40 €	9,00 €	107,00 €
Aufnahmegebühr			10,00 €

*Der Beitrag an den DAV ab 1.1.2021 setzt sich zusammen aus Grundbeitrag, Digitalisierung und Umweltbeitrag.

Mitgliedsbeiträge

(beschlossen auf der Mitgliederversammlung des TBB am 07.03.2020)

Die Kategorieeinstufungen, die Familienbeiträge und die gemeldeten Adressenänderungen wurden in die Mitgliederdatei eingearbeitet. Sofern Sie der Meinung sind, wir führen Sie in einer falschen Mitgliederkategorie, wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle des TBB.

Kündigungen

Der Austritt eines Mitgliedes ist dem Vorstand des TBB schriftlich mitzuteilen, er wirkt zum Ende des laufenden Vereinsjahres. Der Austritt ist laut Satzung spätestens drei Monate vor Ablauf des jeweiligen Vereinsjahres, also **bis 30.09.** zu erklären. Danach eingehende Kündigungen dürfen nicht mehr berücksichtigt werden.

Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle des TBB im KoWo-Haus der Vereine in der Johannesstraße 2 in 99084 Erfurt ist **donnerstags** von **17.00-18.00 Uhr** geöffnet. Am Donnerstag vor Feiertagen bleibt die Geschäftsstelle geschlossen

Trainingszeiten Kletterwand Thüringenhalle

Die diesjährige Trainingszeit für die **Vereinsjugend** an der Kletterwand in der Thüringenhalle ist **donnerstags 16:15 – 18:00 Uhr.**

Sowohl Jugendliche als auch Erwachsene haben nur mit gültigem Mitgliedsausweis Zutritt. Erwachsene klettern auf eigene Gefahr.

Es wird wie immer auf das **Rauchverbot** hingewiesen.

Mitteilungen der Sektion des DAV Bergclub Ilmenau (Henkelreißer) e. V.

Der Mitgliedsbeitrag ist ein Jahresbeitrag.

Adressen der Sektion Ilmenau

Geschäftsstelle:

Donnerstag 18:30 Uhr - 19:00 Uhr
oder nach Vereinbarung
Langshüttenweg 5
98693 Ilmenau
Tel.: +49 3677 6780100

Post:

Postfach 10 03 32
98683 Ilmenau
post (at) alpenverein-ilmenau.d

Webseite:

www.alpenverein-ilmenau.de

Vorsitzende:

Margit Nützel
vorsitzende (at) alpenverein-ilmenau.de

2. Vorsitzende:

Christiane Wisser
stellvertreter (at) alpenverein-ilmenau.de

Schatzmeisterin:

Gabriele Thiele
schatzmeister (at) alpenverein-ilmenau.de

Mitgliederverwaltung:

Christiane Wisser
mitgliederverwaltung (at) alpenverein-ilmenau.de

Ausbildungsreferent:

Christph Raue
ausbildung (at) alpenverein-ilmenau.de

Jugendreferent

ÜL Klettern Kinder und Jugend:

Ludwig Herzog
jugend (at) alpenverein-ilmenau.de

ÜL Klettern Erwachsene:

Andreas Hoyer
andreas.hoyer (at) henkelreisser.de

ÜL Klettern Kinder:

Margit Nützel
vorsitzende (at) alpenverein-ilmenau.de

Sachverständiger PSA Bergsport:

Andreas Just
kontakt(at)psa-bergsport.de

Mitgliedsbeitrag Bergclub Ilmenau (Henkelreißer)			
Mitglieds-kategorie	Betragsanteil DAV	Hüttenumlage DAV	Mitgliedsbeitrag
A-Mitglied	33,00 €	6,00 €	68,00 €
B-Mitglied	19,80 €	3,00 €	46,00 €
C-Mitglied			20,00 €
Junior (18 - 25 Jahre)	19,80 €	2,00 €	46,00 €
Jugend (15 - 17 Jahre)	9,90 €	-	36,00 €
Kind (bis voll. 14 Jahr)	9,90 €	-	32,00 €
Familienbeitrag	50,40 €	9,00 €	116,00 €
Aufnahmegebühr			10,00 €

Öffnungszeiten Kletterwand „Günterlung“			
Wochentag	von	bis	
Montag	18:00 Uhr	21:00 Uhr	öffentlich, kostenpflichtig
Dienstag	18:00 Uhr	21:00 Uhr	Studenten und Bedienstete der TU Ilmenau, kostenpflichtig
Mittwoch	17:00 Uhr	21:00 Uhr	Mitglieder DAV Ilmenau, Infomail beachten, kostenfrei
Donnerstag	17:00 Uhr	18:30 Uhr	Kindertraining DAV Ilmenau
	18:30 Uhr	21:00 Uhr	Studenten und Bedienstete der TU Ilmenau, kostenpflichtig
Freitag	18:00 Uhr	21:00 Uhr	öffentlich, kostenpflichtig
Sonntag	14:00 Uhr	15:30 Uhr	Kindertraining DAV Ilmenau, eMail-Info, auf Einladung
	15:30 Uhr	17:00 Uhr	Sonntag Individuell, Mitglieder DAV Ilmenau, eMail-Info

Ferienkalender und wichtige freie Tage in Thüringen			
	2020	2021	2022
Winterferien	10.02. – 14.02.	25.01 - 30.01	14.02. – 18.02.
Rosenmontag	24.02.	15.02.	28.02.
Osterferien	10.04. – 21.04.	29.03. – 09.04.	11.04. – 22.04.
Karfreitag/ Ostermontag	14.04./17.04.	02.04./05.04.	15.04./18.04.
Himmelfahrt	21.05.	13.05.	26.05.
	22.05. Schulfrei	14.05. Schulfrei	27.05. Schulfrei
Pfingstmontag	01.06.	24.05.	06.06.
Sommerferien	20.07. – 29.08.	26.07. – 03.09.	18.07. – 26.08.
Weltkindertag	So 20.09.	Mo 20.09.	Di 20.09.
Tag d. Dt. Einheit	Sa 03.10.	So 03.10.	Mo 03.10.
Herbstferien	17.10. – 30.10.	25.10. – 05.11.	17.10. – 28.10.
Reformationstag	Sa 31.10.	So 31.10.	Mo 31.10.
Weihnachtsferien	23.12. – 02.01.	23.12. – 31.12.	22.12. – 03.01.23

Termine Bergclub Ilmenau e. V. (Henkelreißer)

am/vom	bis	Art der Veranstaltung	Ort	Kontakt
21.01.22	23.01.22	Ski Individuell	Erzgebirge	post@jens-zellmann.de
Januar-März 2022	Schneelageabhängig	Skilanglauf	Thüringer Wald	palme-schmiedefeld@gmx.de
Januar-März 2022	Schneelageabhängig	Tourenski	Frauenwald	palme-schmiedefeld@gmx.de
01.02.22		Bilderabend -Winter- ausklang	Geschäftsräume Sport Prediger	post@alpenverein-ilmenau.de
04.02.22	06.02.22	Winterausbildungslager	Kainhaus/ Stahlhelm	fortbildung@psa-bergsport.de
01.03.22		Auffrischkurs- Erfahrungsaustausch f. Sicherer	Kletterhalle Campus- Sporthalle	uw@i-turn
01.03.22		Erste Hilfe Kurs Out- door	N.N.	adrian.koch@henkelreisser.de
08.03.22	17.00 Uhr	Einweisung ÜL in PSA	Geschäftsstelle	fortbildung@psa-bergsport.de
05.04.22	17.00 Uhr	Wettergrundlagen Alpenwetter	Ilmenau	fortbildung@psa-bergsport.de
07.05.22		Wandern in den Früh- ling	N.N.	k.libbertz@online.de
10.05.22	17.00 Uhr	Spaltenbergung / Schweizer Flaschenzug	Ilmenau	fortbildung@psa-bergsport.de
20.05.22	22.05.22	Rad Rund Um	Erzgebirge	post@jens-zellmann.de
18.06.22		Rivercrossing / Fluss- querung	Thüringer Wald	fortbildung@psa-bergsport.de
01.06.22		Sonnwendfeier/ Kin- dertag	Steinbruch Manebach	post@alpenverein-ilmenau.de
Pfingsten 2022		Pfingstfahrt	N.N.	jugend@alpenverein-ilmenau. de
16.06.22	19.06.22	Bergtouren (Jugend)	N.N.	adrian.koch@henkelreisser.de
24.06.22	26.06.22	Sachsentrail	Breitenbrunn (Erzge- birge)	adrian.koch@henkelreisser.de
02.07.22		Erinnerungstreffen	Wachsenrasen (Renn- steig)	fortbildung@psa-bergsport.de
Wochenenden	Sommersaison	Klettertouren	Fränkische Schweiz	andreas.hoyer@henkelreisser. de
14.08.22	19.08.22	Alpines Sportklettern (Jugend)	Loferer Steinberg	jugend@alpenverein-ilmenau. de
01.09.22		JUBILÄUM 60 Jahre Klettern in Ilmenau	Ilmenau	post@alpenverein-ilmenau.de
22.10.22		Herbstwandern	N.N.	k.libbertz@online.de
Oktober		Bilderabend - Sommer- ausklang	Geschäftsräume Sport Prediger	post@alpenverein-ilmenau.de
01.10.22		Orientierung-Umgang Karte/Kompass	Ilmenau	fortbildung@psa-bergsport.de
01.11.22		Orientierung-Wegskizze (Nacht/Nebel)	Ilmenau	fortbildung@psa-bergsport.de
01.12.22		Orientierung-GPS (digi- tale Karten)	Ilmenau	fortbildung@psa-bergsport.de
10.12.22		Jahresversammlung 2022/ Weihnachtsfeier	Waldschule Stützer- bach	post@alpenverein-ilmenau.de
17.12.22		Weihnachtsbaum- Aktion	Lindenberg Ilmenau	post@alpenverein-ilmenau.de

Einladung

zur Mitgliedervollversammlung 2022 des TBB

Liebes Mitglied des TBB und des DAV,

der Thüringer Bergsteigerbund e.V. führt seine alljährliche Mitgliedervollversammlung für das Vereinsjahr 2020/21 am Sonnabend, dem 09.04.2022 von 10.00 bis 15.00 Uhr im Haus der Vereine (Geschäftsstelle des TBB) in der Johannesstraße 2, in Erfurt durch.

Tagesordnung

1. Begrüßung durch den Ersten Vorsitzenden des TBB, Bergfreund M. Gruber-Vogler,
2. Verlesen und Beschluss der Tagesordnung
3. Geschäftsbericht des Vorstandes für das Jahr 2020/21:
Vorsitzender, Referenten und Clubvorsitzende
4. Diskussion und Annahme des Geschäftsberichtes
5. Finanzbericht über das Jahr 2020/21 (Schatzmeister und Rechnungsprüfer)
6. Diskussion und Annahme des Finanzberichtes
7. Entlastung des Vorstandes
8. Arbeitspläne des TBB und der Clubs für das Jahr 2022 sowie Diskussion und Beschluss
9. Finanzplan 2022 sowie Diskussion und Beschluss
10. Festsetzung der Beiträge und Umlagen für das Jahr 2023
11. Behandlung von Anträgen
Diese bedürfen der Schriftform und werden nur in die Tagesordnung aufgenommen, wenn sie bis spätestens 25.03.2022 in der Geschäftsstelle des TBB in der Johannesstraße 2, 99084 Erfurt, eingegangen sind.
12. Sonstiges
13. Ende der Versammlung und Verabschiedung der Mitglieder

Zeitplan und Programm

- 10.00 - 12.15 Uhr Tagung der Vollversammlung
12.15 - 13.00 Uhr Mittagspause (Imbiss am Buffet)
13.00 - 15.00 Uhr Fortsetzung der Vollversammlung

Marco Gruber-Vogler
Erster Vorsitzender

Einladung

zur Mitgliedervollversammlung 2022 des EAV

Liebes Mitglied des Erfurter Alpenvereins e.V.,

der Erfurter Alpenverein e.V. führt seine alljährliche Mitgliedervollversammlung für das Vereinsjahr 2020/21 am Dienstag, dem 05.04.2022 im Haus der Vereine (Geschäftsstelle des TBB) in der Johannesstraße 2, in Erfurt durch. Beginn 19:00 Uhr.

Tagesordnung

1. Begrüßung durch den Ersten Vorsitzenden des EAV, Bergfreund Dr. Norbert Baumbach
2. Verlesen und Beschluss der Tagesordnung
3. Geschäftsbericht des Vorstandes für das Jahr 2020/21
4. Diskussion und Annahme des Geschäftsberichtes
5. Finanzbericht über das Jahr 2020/21 (Schatzmeister und Rechnungsprüfer)
6. Diskussion und Annahme des Finanzberichtes
7. Entlastung des alten Vorstandes
8. Wahl des neuen Vorstandes
9. Arbeitsplan für das Jahr 2022 sowie Diskussion und Beschluss
10. Finanzplan 2022 sowie Diskussion und Beschluss
11. Festsetzung der Beiträge und Umlagen für das Jahr 2023
12. Behandlung von Anträgen

Diese bedürfen der Schriftform und werden nur in die Tagesordnung aufgenommen, wenn sie bis spätestens 25.03.2022 in der Geschäftsstelle des TBB, Johannesstraße 2, 99084 Erfurt eingegangen sind.

13. Sonstiges
14. Ende der Versammlung und Verabschiedung der Teilnehmer

Norbert Baumbach,
Erster Vorsitzender

Diese Einladungen erfolgen unter der Voraussetzung, dass die Beschränkungen für Zusammenreffen auf Grund der Corona-Pandemie bis zu diesem Zeitpunkt aufgehoben wurden.

Etwaige Änderungen oder Terminverschiebungen, auf Grund der Corona-Pandemie, werden rechtzeitig auf der Internetseite des Thüringer Bergsteigerbundes bekanntgegeben.

Erfurter Alpenverein

Kinder- und Jugendklettern

Aktivitäten 2021

Nachgeholte Weihnachtsfeier auf der Roten Hög

Im Januar 2021 haben wir die Weihnachtsfeier auf der Roten Hög nachgeholt.

Unter besten winterlichen Voraussetzungen (Schneehöhe größer 50 cm) haben wir in der Nähe des Nesselberghauses geparkt und uns mit den Schneeschuhen, Gepäck und Schlitten auf dem Weg zur Hög gemacht. Der Weg zur Hög führte durch eine märchenhafte Winterkulisse.

Nach dem Anheizen der Öfen der Hög ging es zum Rodeln auf dem Hang vor der Hög. Leider konnten wir mangels Ski's den Ski-Weitsprungwettbewerb (vgl. Hüttenbuch) nicht annehmen.

Neben dem Lagerfeuer und der besonderen winterlichen Atmosphäre bildete die Schneeschuhfackelwanderung zum Rennstein einen Höhepunkt.

@Andreas: Tausend Dank für das Ausleihen deiner Schneeschuhe.

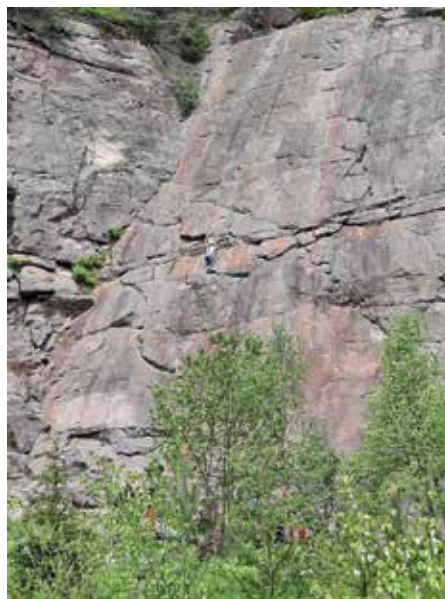
Anklettern in Ilmenau

Am 24.05.2021 waren wir zum Anklettern im Steinbruch Ilmenau. Das Wetter war perfekt. Sonne, Trocken, nicht zu warm. Die Seile einer anderen Klettergruppe hingen bereits im Toprobe und wir konnten diese mitbenutzen. Die Reibungsplatte war eine noch ungewohnte Herausforderung, die gut gemeistert wurde.

@Anwesende wissen über meine Schrecksekunde und Glück beim Abseilen. Daher unter anderem auch die Sicherungsschulung Ende 2021, um mehr Sensibilität und Sicherheit zu erhalten.

Hütten- und Wanderwochenenden Rote Hög

Im Juli waren wir erneut auf der Roten Hög. Es wurden weitere gezeichnete Bäume gefällt und für die Weiterverarbeitung zum Brennholz vorbereitet. @Herbert Prauß: Tausend Dank an Dich und 8



die Truppe um Dich bzgl. des Spaltens und Einlagern.

Das Baumhaus hinter der Hög hat einen durchgängigen Fußboden erhalten. Rund um die Hög wurde mit dem Freischneider klar Schiff gemacht.

Bei den beiden Wanderungen zur Bergwacht Rotterode bzw. zur Jahnhütte kehrten wir jeweils ein und konnten uns gut austauschen, Kontakte pflegen.

Der „kunstvoll gestapelte“ Dachpappehaufen vor der Hög wurde mitgenommen und fachgerecht entsorgt.

Zum Saisonabschluss im Oktober bekam das Baumhaus hinter Hög ein Dach und ein Geländer. Es kann von allen genutzt und verbessert werden. Nur zu.

Vom Hubenstein aus wanderten wir zum Falkenstein. Dort wurde ausgiebig gebouldert und jede Felsspalte untersucht. Abends wollten wir uns neben dem Grillen und dem Lagerfeuer nicht die Fackelwanderung zur Bergwacht nehmen lassen. Leider war die Bergwacht nicht besetzt. So blieb es bei der Fackelwanderung auf dem Hinweg und der Taschenlampenwanderung auf dem Rückweg.

Weimarer Kletterwettkampf am 14.11.2021

Über den Landesverband der Thüringer DAV Jugend wurde der Weimarer Kletterwettkampf pandemiebedingt kurzfristig ausgeschrieben. Wir haben Präsenz gezeigt. Matteo nahm mit einem verbesserten Ergebnis (im Mittelfeld) im Vergleich zum Vorjahr teil. @Matteo: Mach weiter so. Ich bin mega stolz auf dich.

Für das nächste Jahr planen wir die Teilnahme an den 3 Thüringer Kletterwettkämpfen in Erfurt, Weimar und Jena. Dann hoffentlich mit einer besseren Vorlaufzeit.



Sicherungs (-geräte) -Schulung Thüringenhalle

Am 03.12.2021 fand an unserer Vereinskletterwand in der Thüringenhalle ein Sicherungstraining statt. Basisknoten (wie Halbmastwurf, Mastwurf, Achterknoten, etc.) sowie die gängigsten Sicherungsmöglichkeiten und -geräte wurden vorgestellt und probiert.

@Marco Vogler: Tausend Dank für deinen Einsatz. Wir bauen nochmals auf dich für ein follow-up Anfang 2022.

Martin König
0162/3129947



@Erfurter Alpenverein – Kinder- und Jugendprogramm - Planung 2022

Wann?	Was?	Wo?
08./09.01.2022	„Weihnachtsfeier“	Rote Hög
Sicherungstraining -follow_up	Standplatzbau, Vorstieg,...	Thüringenhalle
April / Mai	Anklettern	Lauchgrund – Bad Tabarz
11./12.06.2022 oder 18./19.06.2022 oder 02./03.07.2022	Sommerlager	Rote Hög und Hubenstein
September / Oktober	BananaCup	Nordwand Erfurt
Oktober	Steinmeister Jena	Jena Rocks
Oktober	Abklettern	Rote Hög und Hubenstein
Oktober / November	Weimarer Kletterwettkampf	Energiewände DAV Weimar

Das wöchentliche Klettertraining findet vom Frühjahr bis Herbst am Kletterturm der Ega Erfurt statt, vorwiegend freitags. Bei schlechtem Wetter und im Winter findet das Training je nach Verfügbarkeit an der vereinseigenen Kletterwand in der Thüringenhalle statt.

Ps: Neugierige sind immer gern Willkommen.

Ilmenauer Sektionsjugend beim Rennsteiglauf und Sachsentrail



2021 fing an, wie 2020 aufgehört hatte. Geschlossene Kletterhallen, Kontaktreduzierung, kein Vereinstraining, und elendig hohe Infektionszahlen. Klettern war letztendlich erst wieder ab April möglich. Nachdem aber im Oktober 2020 das Klettertraining dann nicht mehr stattfand, und alle sich ungefähr mit der neuen Situation abgefunden hatten, reifte mit der Zeit die Idee, nachdem ich, Tina und Mini im Oktober schon am Rennsteig Herbstlauf teilgenommen hatten, doch mit der kompletten Jugendgruppe am Rennsteiglauf im Mai 2021 teilzunehmen. Schnell fanden sich insgesamt sieben Jungs und Mädels, die über den Halbmarathon und den Juniorcross an den Start gehen wollten, und somit auch ein Ziel auf das man im Mai 2021 hinarbeiten konnte.

Doch schon Ende Januar wurde klar, dass der Rennsteiglauf noch länger hin ist als gedacht – und vom 8. Mai auf den 2. und 3. Oktober verschoben wird.

Ein neuer Plan musste her, und so meldeten sich zum Sachsentrail am Sonntag 27. Juni im Sportpark Rabenberg fünf Läufer*innen, die über 4, 10 und 20 km mit jeweils 60, 290 und 420 Höhenmetern.

Start dazu war am Samstag Mittag in Adrians Einfahrt. Ein Auto, bis zum Bersten vollgepackt mit Campingausrüstung, Essen, Laufklamotten und bester Laune
10

machte sich auf den Weg vom Thüringer Wald ins Erzgebirge. Nach knapp drei Stunden Fahrt folgte dann bei bestem Wetter die Ankunft auf dem Campingplatz des Sportparks Rabenberg auf dem Rabenberg bei Breitenbrunn. Nachdem die Zelte aufgebaut waren verbrachten wir die restliche Zeit bis zum Abendessen mit der Begrüßung der Läuferinnen und Läufer die über die bereits am Samstag stattfindenden HalfTrail (35,5 km und 1000 HM) und UltraRun (74,5 km und 2120 HM)-Distanzen auf den letzten Metern der Strecke, um dann nach der obligatorischen großen Nudelportion und einem wundervollen Sonnenuntergang alle relativ zeitig in unsere Schlafsäcke zu kriechen, da am nächsten Tag für vier von uns (Erni war leider verletzt und deshalb nur als Support mitgefahren) Wettkampftag war.

Nach einer für die einen mehr, für die anderen eher weniger erholsamen Nacht begannen wir den Sonntag mit einem kleinen gemeinsamen Frühstück, um danach noch unsere Startunterlagen abzuholen.

Punkt halb 10 ging dann mit Selina unsere erste Starterin über den Kids-Trail an den Start, und belegte – trotz eines falschen Abzweigs kurz vor dem Ziel – den 9. Platz in der Gesamtwertung und den 2. Platz in ihrer Altersklasse.

Eine Dreiviertelstunde später sollten dann Tina und ich über den Quartertrail starten (20 km und 500 HM), der Start wurde aber – wie auch der Start für Carls Funtrail (10 km und 260 HM) noch einmal eine halbe Stunde nach hinten verschoben, was in der Sommersonne für ein wortwörtlich heißes Rennen führte. Die Ergebnisse dazu konnten sich jedenfalls sehen lassen. Mit einer Zeit von 2h 8min 18s gewann Tina ihre Altersklasse (Weibliche Jugend U18), und lief in der Damen-Gesamtwertung auf Platz 19. Carl wurde nach 1h 2min und 15s Fünfter in seiner Altersklasse (männliche Jugend U18) und wurde lief insgesamt auf den 33. Platz. Ich brach während meines Quartertrails (20 km 500 HM) nach dem ersten Viertel brachial ein, und viel vom zwischenzeitig zweiten Gesamtplatz auf den 29. Platz im Gesamtranking zurück, und kam nach 1h 44min 56s als Zehntplatziertes meiner Altersklasse ins Ziel.

Nach einer Dusche und einer kurzen Stärkung bauten wir dann unsere Zelte ab, und düsten zurück nach Ilmenau.

Am Ende blieb die Erinnerung an ein tolles Wochenende im Erzgebirge, und einen wirklich gut organisierten Wettkampf. Eins steht jetzt schon fest – nächstes Jahr kommen wir wieder.

Das große Highlight des (Lauf)jahres kam aber erst noch. Frei nach „Verschoben ist nicht aufgehoben“ fuhr ich am Freitag zusammen mit Tina nach Oberhof, um die Starunterlagen für die Starter auf dem Halbmarathon abzuholen. Dieser lief im Vergleich zu den Vorjahren etwas anders: die Starts erfolgten in 50er-Wellen alle anderthalb Minuten, was einen Startzeitunterschied von fast zwei Stunden zwischen unseren ersten und letzten Startern zur Folge hatte. Die Anreise war deshalb individuell, und nach und nach trudelten unsere Läufer und Läuferinnen im Ziel ein. Mini, Carl und Tina finishten an dem Tag jeweils ihren ersten Halbmarathon, und übertrafen dabei gleich alle Erwartungen, die sie an ihre Zeiten irgendwie hatten mit Bravour. Ich lief, nachdem ich in den letzten Wochen vor dem Wettkampf ziemlich viel mit Verletzungen zu kämpfen hatte, ebenfalls persönliche Bestleistung. Unsere Ergebnisse feierten wir am gleichen Abend noch zusammen mit Minis 18. Geburtstag, der zufällig am gleichen Tag wie ihr erster

Halbmarathon war. Damit war das Ganze aber noch nicht vorbei – Linus, Selina und Micro starteten in der darauffolgenden Woche noch beim individuell in Schmiedefeld stattfindendem Juniorcross. Besonders herauszuheben ist dabei Linus zehnte Teilnahme am Rennsteig-Juniorcross, womit er von all unseren Startenden die meisten Teilnahmen aufweisen kann.

Zuletzt möchten wir uns noch einmal ganz herzlich bei der Sektion bedanken, die das Bedrucken der Shirts und Singlets für die Wettkämpfe finanziert hat, und die Shirtschleuder Ilmenau, die das gewünschte Design mehr als gut umgesetzt hat. Wenn IHR jetzt Lust habt, nächstes Jahr beim Rennsteiglauf oder Sachsentrail teilzunehmen oder mitzukommen, dann meldet euch gerne bei mir unter adrian@koch-translations.de.

Adrian Koch, Ilmenau

Ergebnisse Sachsentrail

KidsTrail (4km)	
Selina Lehmann	25:22, 9. Ges. 2. AK
On Funtrail (10 km 260 HM)	
Carl Schubert	1:02:15, 33. Ges., 5. AK
Quartertrail (20 km 500 HM)	
Tina Lambeck	2:08:15, 19. Ges., 1. AK
Adrian Koch	:44:56, 29. Ges., 10. AK

Ergebnisse Rennsteiglauf

Rennsteig JuniorCross (6 km)	
Selina Lehmann	43:03, 4. AK
Lilly "Micro" Simon	43:18, 5. AK
Linus Koch	38:26, 7. AK
Rennsteig Halbmarathon (21,2 km)	
Jasmin "Mini" Simon	2:16:47, 510. Ges., 8. AK
Carl Schubert	1:48:18, 533. Ges., 9. AK
Tina Lambeck	1:55:46, 123. Ges., 4. AK
Adrian Koch	1:28:22, 53. Ges., 12. AK



Abenteuer auf der Oder

Pläne, Neugier, Abenteuerlust und dann Corona. Ungewissheit und Unsicherheit.



Im Sommer 2020 wird alles ein bisschen spannender. Ilsabe und Holger haben die Idee, die Oder entlang zu paddeln. Zu Pfingsten hatten wir mit unseren faltbooten schon gemeinsam ein Stück der Elbe befahren. Es hatte uns gut gefallen.

Thomas und ich finden die Idee klasse, denn vermutlich ist an den Ufern der Oder kein Corona-Hotspot zu erwarten.

Wir sind mitten beim Packen, als im Radio von einer beachtlichen Mückenplage entlang der Oder die Rede ist. Naja, die Oder ist lang. Wir hegen die Hoffnung, dass dort wo wir entlangkommen, sich die Mücken in Grenzen halten. Wird schon nicht so schlimm werden. Vorsorglich kommen aber dennoch Moskitonetz, Gesichtsnetz und Mückenspray ins Gepäck. Man weiß ja zu Beginn einer Reise nie, was einen erwartet. Mit Spannung sehen wir den nächsten Tagen entgegen. Dann geht es los. Unsere Sachen sind wasserdicht verpackt und wir werden gemeinsam, wie mit einem Haustür-Shuttle von Oliver, dem Sohn unserer Freunde, nach Malczyce gefahren. Dort wollen wir einsetzen. Er wird uns dankenswerter Weise auch nach 14 Tagen wieder am Radlerhof Aurith abholen. So sparen wir Zeit und umständliches Zufahren.

Das Boot ist schnell aufgebaut. Die Übung vom Pfingststrip macht sich positiv bemerkbar. Doch nun schauen Thomas und ich ungläubig auf den riesigen Haufen Gepäck. Es ist schon erstaunlich, wie viel in so ein faltboot hineinpasst. Da wir auf einer internationalen Was-

serstraße unterwegs sind, bekommt unser Boot noch einen Namen und wir hissen ein polnisches und ein deutsches Fähnchen. Ilsabe liest aus einem Reiseführer für Wanderruderer von 1910 vor.

Es ist nicht zu leugnen, dass für den Oberlauf eine gewisse Eintönigkeit der Uferszenerie charakteristisch ist. Bilder wie das Siebengebirge, die Sächsische Schweiz finden wir hier nicht, aber darum sollte man die Oderlandschaft nicht unterschätzen. Ihre Ufer sind auf dem größten Teil der Strecke bis Stettin mit prächtigem Laubwald bestanden, häufig von Hügelreihen anmutig durchbrochen. Zahlreiche größere Orte bieten Abwechslung genug und eine Fahrt Breslau- Stettin oder wenn man sie abkürzen will, bis Frankfurt a.O. kann mit gutem Gewissen empfohlen werden. (Oscar Ruperti)

Na, dann wollen wir mal sehen, was uns 110 Jahre später erwartet. Aber bevor es losgeht wird noch schnell Geld getauscht und der Proviant aufgefüllt.

Dann nimmt uns die Strömung auf. Wir sind gleich manövrierunfähig, da unser Ruder sich nicht komplett abgesenkt hat. Holger kommt zu Hilfe. Na das geht ja gut los. Wir paddeln nicht sehr weit und nutzen eine wunderschöne Sandbank als erstes Lager. Einsamkeit und Ruhe umgeben uns. Niemand ist auf dem Fluss unterwegs. Wir baden, essen und lassen es uns gut gehen. Traumhaft. Das ändert sich schlagartig 17:00 Uhr, als die Mücken die

Sandbank erobern. Unter dem Moskitonetz hockend ist von der grenzenlosen Freiheit nicht viel zu spüren. Ich mache mir Gedanken, wie man die Hygienebedürfnisse befriedigt, ohne komplett von den Mücken zerstoichen zu werden. Ein zweites Moskitonetz kommt umständlich zum Einsatz. Die ganze Nacht summt es, wie unter einer Starkstromleitung. Dieses nächtliche Konzert wird uns auch die nächsten zwei Wochen verfolgen. Ein Insektenforscher hätte gewiss seine Freude und bestimmt sind auch ein paar unbekannte Arten unter den Blutsaugern. Leider nimmt mir die ständige Präsenz dieser Plagegeister die Leichtigkeit des Abenteuers. Meine Geschmacksnote liegt bei den Viechern voll im Trend. Ilsabe und Holger scheinen das leichter auszuhalten. Den nächsten Morgen steigen wir ein in die morgendliche Routine, die uns die ganzen 14 Tage begleiten wird. Kurz zusammengefasst sieht diese so aus:

Moskitosicher anziehen, Frühstück unterm Moskitonetz, Zelt abbauen, Boot zu Wasser lassen, Boot beladen, ein kurzes Bad und dann lospaddeln.

Man kann natürlich auch erst ganz schnell baden und sich dann moskitosicher anziehen, wobei man es nie schafft, den Mücken sein Blut vorzuenthalten. Am sichersten ist es, gar nicht erst zu baden.

Das Gepäck so zu verstauen, dass immer alles Wichtige griffbereit ist, sorgt für ordentlichen Diskussionsstoff zwischen Thomas und mir.

Auf unserer Fahrt besuchen wir das Kloster

Leubus. Die ersten Mönche sollen tatsächlich aus der Abtei Pforta bei Naumburg gekommen sein. Beeindruckend, eine Verbindung zu Thüringen. Wir treiben den Fluss entlang. Vereinzelt sitzen Angler am Ufer, die wir mit „dzień dobry“ grüßen und immer fliegt uns ein freundlicher Gruß zurück. Ansonsten ist niemand mit einem Boot unterwegs. Die herrlichen Sandbänke nutzen wir für ausgiebiges Baden. Als wir es uns mal wieder zum Kaffee gemütlich machen, sehen wir etwas auf dem Fluss treiben. Durch das Fernglas können wir, welch erstaunen, zwei Stand-Up Paddler ausmachen. An den Fahnen erkennen wir, dass auch sie aus Deutschland kommen. Auch sie haben uns entdeckt und machen sich auf den Weg, Hallo zu sagen. Wir verabreden uns in Scinawa. Dort wollen wir abwettern, denn für den nächsten Tag ist die Wetterprognose schlecht. Leider irrt sich die Wetter App nicht. Es gießt, doch wir schauen gelassen unter einem Schutzdach der Marina dem Wetter zu. Beim Plaudern mit Hans und Daniel vergeht der Tag entspannt, wobei wir Vorhaben und Erlebnisse untereinander austauschen. Der Wasserspiegel ist nun gestiegen und so ist es um einiges beschwerlicher, geeignete Rastplätze zu finden. Die Sandbänke sind komplett geflutet. So treiben wir auf einer kleinen Hochwasserwelle dahin. Zuweilen können wir Störche am Ufer beobachten, aber auch Seeadler und Kiebitze zeigen sich. Gelegentlich schrecken wir Rehe am Ufer auf. Einmal beobachten wir einen Fuchs, wie er vermutlich im Ufersand nach Vogelnestern der Kiebitze Ausschau hält. Als wir mal wieder in einen Altarm paddeln, erkennt Ilsabe Wassernüsse in den uns umgebenden Wasserpflanzen. Ein streng geschütztes und selten gewordenes Gewächs. Eine willkommene Abwechslung ist das fast tägliche Einkaufen. Jeder Ort hat noch einen kleinen Tante-Emma-Laden. Sowohl Bier als auch Eis stehen fast immer auf unserer Einkaufsliste.

Mittlerweile hat sich die Wetterlage geändert. Eine bedrückende Hitze macht sich breit. Auf dem Wasser gibt es keinen Schatten. Mir machen Sonne und Hitze sehr zu schaffen. Es gibt kein Entrinnen und so nutze ich den Regenschirm, um im Boot ein wenig Schutz zu haben. Da wünscht man sich die Wolken der vergangenen Tage zurück. Als tags darauf sich Wolken zu einem Gewitter auftürmen, bin ich aber auch nicht begeistert. Glücklicherweise wandert dieses immer im Bogen um uns herum, beziehungsweise durch die Mäander der Oder weichen wir immer wieder aus.

Es warten keine besonderen Wildwasser oder Ähnliches auf uns. Aber ganz ungefährlich ist es dennoch nicht. Vereinzelt gibt es Fährverbindungen und man muss schon aufpassen, um nicht in die Bugwelle oder das Stahlseil zu geraten, mit dessen Hilfe die Fähre das andere Ufer erreicht.

Abends einen Lagerplatz zu finden ist nicht so einfach. Wir halten Ausschau. Dann muss sich einer von uns opfern und durch das schilfige Ufer stapfen, sich zerstechen lassen um dann meist festzustellen, dass dieser Lagerplatz doch nicht geeignet ist. Etwas Passendes zu finden ist schon eine Herausforderung, weil ja jeder von uns so seine Ansprüche hat. Nicht zu klein soll der Platz sein, eine tolle Badestelle haben, nicht zu vergessen die Aussicht und nach Möglichkeit nicht so verschliffen sein. Eine flache Stelle, um die Boote besser einsetzen zu können, ist auch auf der Wunschliste. Kaum zu finden. Aber je später es wird, umso kompromissbereiter werden wir. Dann geht die Plackerei los. Meist durch kniehohes Gras oder Schilf schleppen wir unsere Ausrüstung auf einen zuvor ausgemachten möglichen Zeltplatz. Dann wuchten wir die Boote aus dem Wasser. Jetzt muss alles schnell gehen, wenn man nicht den Insekten sein Blut spenden will.

Im Laufe der Zeit merke ich, dass das Sitzen doch auch eine sehr anstrengende Tätigkeit ist. Und egal wie man sich auch platziert, alles ist mit Gepäck ausgefüllt und die Beine immer im Weg. Es gibt keine Lösung. Da helfen gelegentliche kleine Spaziergänge.

Das Ufer ist flach. Auwälder, Wiesen und Felder wechseln sich ab. Höhepunkt ist ein 98 m hoher Hügel, der sich schon sehr erhaben in der sonst so flachen Landschaft ausmacht.

Als wir auf seinem höchsten Punkt stehen, können wir wunderbar auf den Fluss und die ihn umgebende Landschaft schauen.

In den Ortschaften vermissen wir die gelegentlich im Reiseführer beschriebenen imposanten Bäume und Baumalleen. Alles verändert sich.

Nach Tagen gleichmäßigen Paddelns, wobei wir uns meist doch gemütlich in der Strömung

treiben lassen, kommt Wind auf und wir können endlich unsere Schirme als Treibsegel benutzen. Das funktioniert meist bis zur nächsten Flussbiegung, da sich ja dadurch für uns die Windrichtung wieder ändert. Zumindest sorgt das für Abwechslung und beschleunigt ein wenig unser Vorwärtskommen.

Scinawa, Glogau, Bytom, Nova Sol, Cigalice sind Ortschaften und Städte, die wir erkunden und immer eine willkommene Unterbrechung nach dem langen Sitzen.

Je näher wir Deutschland kommen, begegnen uns vereinzelt meist Motorboote. Aber man kann sie an den Fingern abzählen und unser Abenteuerfeeling wird dadurch nicht gestört. Trotz Karte und der am Ufer auszumachenden Kilometeranzeigen überrascht uns dann doch die Einmündung der Neiße. Ab diesem Zeitpunkt befahren wir direkt die Grenze zwischen Polen und Deutschland.

Eisenhüttenstadt unterziehen wir einer näheren Inspektion und werfen einen nostalgischen Blick auf die DDR-Architektur. Jedoch nach einem dortigen Restaurantbesuch ist von Nostalgie nichts mehr zu spüren. Wir stellen fest, dass das Geld, welches wir für Eis, Kaffee, Kuchen, Bier und Schnitzel (immerhin sind wir hungrig) ausgeben, in Polen für eine Woche gereicht hätte.

Und dann die letzten Paddelschläge. 261 km auf der Oder neigen sich dem Ende entgegen. Weit sind wir in dieser Zeit nicht gekommen. Aber wir haben uns vom Fluss eingefangen und mitnehmen lassen und ein anderes Zeitgefühl erlebt.

Doch nach 14 Tagen freuen wir uns auch wieder auf ein sauberes Bett, eine warme Dusche und das Beste MÜCKENFREI.

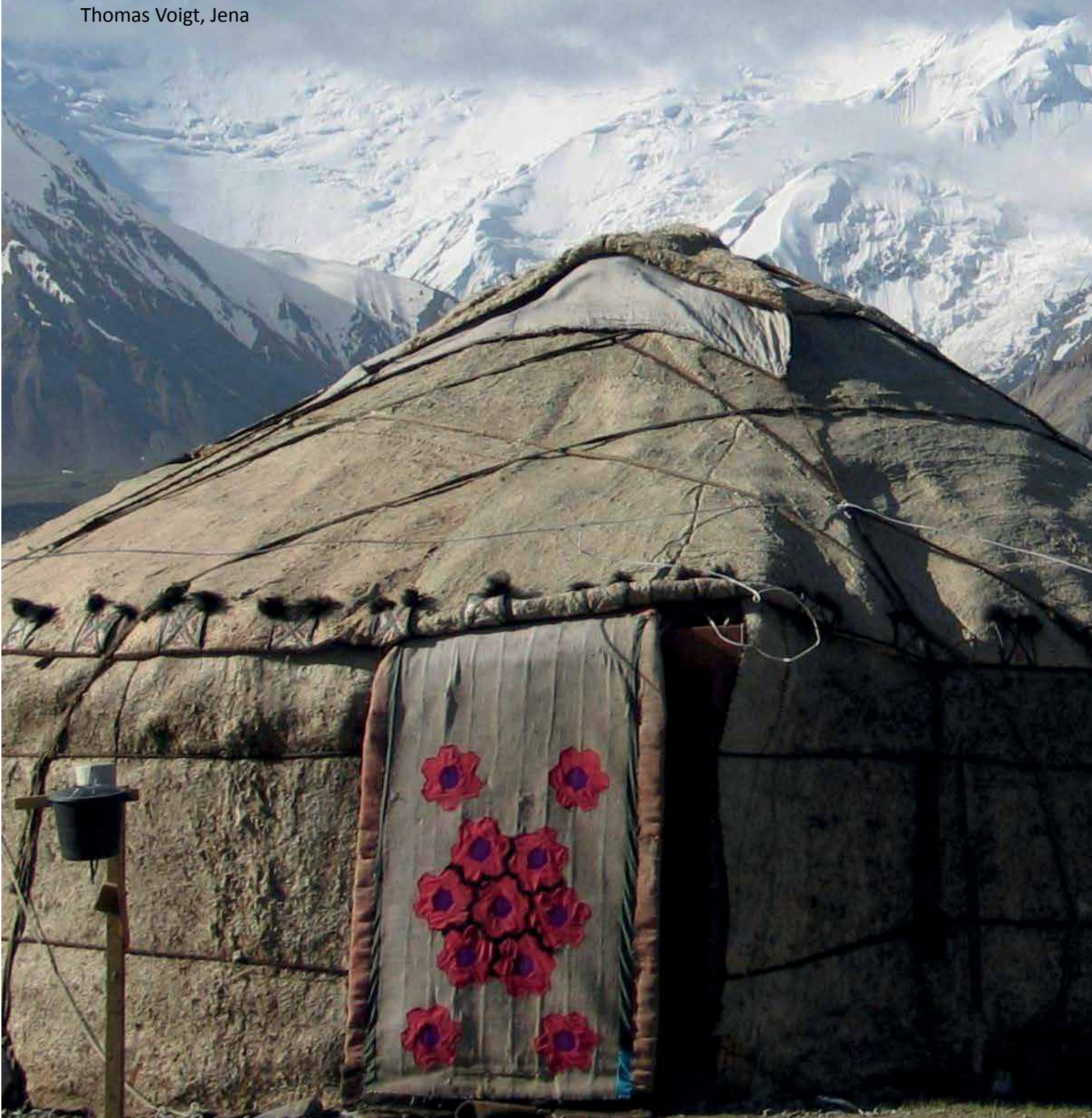
Text: Gabi Bischoff

Fotos: Thomas Quaas, Gabi Bis



Bergsteigen extrem - Chaos am Pik Lenin und ein ver- söhnliches Ende

Thomas Voigt, Jena



Marats Basislager vor der Kulisse des Pik Lenins. Rechts unter dem Gipfel ist der Pass der Reisenden zu erkennen.



Informationen

Der Pik Lenin wird von zahlreichen Reiseagenturen sehr preiswert angeboten, doch man muss mit den geschilderten Unbilden am Berg rechnen. Eine organisierte Tour am Pik Lenin ist nichts für Leute, die gern allein und in der Wildnis unterwegs sein wollen. Für mich war es das frustrierendste Bergerlebnis überhaupt. Dem Chaos am Pik Lenin entgeht man nur, wenn man einen anderen Aufstieg nutzt (z.B. Lipkin-Felsen, Ratzek-Route). Wer Karten und Informationen zu einer unabhängigen Tour braucht, kann sich an mich wenden. Man kann für den Pik Lenin auch in die Nachsaison ausweichen, die bereits Ende August beginnt. Unverhofft werden dann alle Lager gleichzeitig geräumt und es zieht schlagartig absolute Ruhe ein. Das wiederum macht eine eventuell notwendige Rettung unmöglich. Man ist dann völlig auf sich allein gestellt. Bis ungefähr Mitte September bleibt das Wetter, abgesehen von zunehmender Kälte und kürzeren Tagen, aber meist gut.



Eingetour im nördlichen Tianshan. Sören und Osama erreichen den Sattel unterhalb des Pik Boks (4240 m)

Der Pik Lenin ist wahrscheinlich der leichteste Siebentausender der Welt. Als riesiges weißes Massiv liegt der Gipfel fast viertausend Meter über dem flachen Alaital und bildet den höchsten Punkt der nördlichen Pamir-Front (Trans-Alai-Kette). Bereits im Jahr 1928 wurde der Berg durch Peter Allwein und Erwin Schneider das erste Mal bestiegen. Das war die erste Besteigung eines Siebentausender im alpinen Stil und war nebenbei nach dem Trisul erst der zweite Siebentausender der erstmals bezwungen wurde. Erwin Schneider war nach diesem Husarenstück Mitglied zahlreicher deutscher Himalaya-Expeditionen der dreißiger Jahre. Peter Allwein sollte später berühmt werden durch die gemeinsamen Flucht mit Heinrich Harrer aus britischer Gefangenschaft. Dessen siebenjährigen Aufenthalt in Tibet sollte Peter Allwein noch 10 Jahre anhängen. Er hatte in Tibet eine Frau gefunden.

Die Erstbesteigung des Pik Lenins geschah im Rahmen der Deutsch-Sowjetischen Pamir-Expedition, die vom finanziell unabhängigen Reeder Rickmer-Rickmers und der „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft“ (Vorgänger der Deutschen Forschungsgemeinschaft) finanziert wurde. Bei dieser Expedition wurde mit dem Fedtschenko-Gletscher nicht nur der längste außereuropäische Gletscher der Welt entdeckt, sondern ein bis dahin weißer Fleck von der Karte getilgt, denn der zentrale Pamir war damals das größte unbekannteste Gebiet der Welt außerhalb der Antarktis. Der höchste Berg des Transalai war allerdings

schon lange bekannt und hieß nach dem Russischen Generalgouverneur Turkestans Pik Kaufmann. Nachdem die erstaunliche Höhe über 7134 m festgestellt wurde, dachte man, es sei der höchste Berg der Sowjetunion und er wurde deshalb in Pik Lenin umbenannt. Der Pik Kommunismus wurde erst 1928 (postwendend zum Pik Stalin getauft und später umbenannt), der Pik Pobjeda im Zentralen Tianshan sogar erst 1944 entdeckt. Bei den Tadschiken heißt der Pik Lenin seit den neunziger Jahren „Pik Abuali ibni Sino“, die Kirgisen stehen zu ihrer Vergangenheit als Teil der Sowjetunion und der Name ist mittlerweile etabliert.

Der Pik Lenin stand eigentlich niemals auf der Liste der lohnenden Ziele. Dazu sah er auf den Fotos zu langweilig aus und auch die Berichte der erfolgreichen Besteiger klangen nicht sehr verheißungsvoll. Mehr lockte damals der Khan-Tengri – ein Berg, dessen Foto ich erstmals zu Beginn der neunziger Jahre zu Gesicht bekam und der mich sofort in seinen Bann schlug. Eine perfekt geformte Marmor-Pyramide, die alle Berge in der Umgebung überragt und fast frei steht. Nach einigen erfolgreichen Touren durch den Transili-Alatau und zwei für mich leider vergeblichen Versuchen, diesem Matterhorn des Tianschans aufs Haupt zu steigen, kam die Zeit, kleinere Brötchen zu backen. Für drei Jahre wichen wir deshalb nach Südamerika aus, wo wir zahlreiche Gipfel mit weit geringerem Aufwand und ohne Todesangst erreichten. Nach der

ersten Chile-Bergtour starteten wir mit einer größeren Jenaer Gruppe einen sehr schönen Versuch an der Marmorwand im Zentralen Tianshan an der Kasachisch-Chinesischen Grenze. Wir dürften damals die ersten Deutschen dort gewesen sein, so wie die Grenzen ungläubig unsere Pässe und Genehmigungen inspizierten. Heute stehen die schönen Berge nördlich des Khan Tengri sogar im Programm einiger Reiseveranstalter. Das war damals allerdings etwas ganz anderes als die heute angebotenen organisierten Besteigungen, da wir mit zahlreichen Depots und Lagern arbeiten mussten. Unsere Vorstöße an der Marmorwand wurden leider weit vor dem Gipfel von grundlosem Tiefschnee ausgebremst. Einige katastrophale Höhengewitter, denen wir auf dem Grat schutzlos ausgesetzt waren, waren der Moral nicht zuträglich. Wir gelangten zur Einsicht, dass unsere Todesverachtung und der Ehrgeiz nicht ausreichten, sich solchen Zielen im Alpinstil zu widmen und wichen auf die prachtvollen Viertausender in der Umgebung der Marmorwand aus.

Die Wahl für die nächste Tour fiel noch bei der Auswertung der Marmorwandtour in Almaty am Abend vor dem Rückflug, denn ganz wollten wir Mittelasien noch nicht aus den Augen verlieren. Damals schlugen wir uns im gemütlichen Keller von Marats Haus den Bauch voll und haderten mit unserem Schicksal. Marat tröstete uns, indem er das scheußliche Wetter und die gefährlichen Schneebedingungen im Zentralen Tianshan für unseren Misserfolg

verantwortlich machte. Heute sehe ich eher unsere mangelnde Risikobereitschaft und eine gewisse Gemütlichkeit als ausschlaggebende Gründe für die angehäuften Misserfolge an unerledigten Gipfeln.

Marats Argumente zündeten aber dann doch: Im Pamir sei das viel besser – langzeitliches Schönwetter, kaum Gewitter und einfache Berge. Deshalb sollten wir doch lieber mal den Pik Lenin versuchen. Marat kennt ihn gut, denn er ist ein Schneeleopard und hat als echter „Sneschnyi Bars“ alle vier Siebentausender der Sowjetunion bestiegen. Vom Pik Lenin erzählte er sehr bildreich; allerdings vorwiegend gruselige Sachen. Der Weg sei zwar einfach und für uns ohne weiteres machbar. Man solle sich aber wegen der Lawinengefahr vor dem Hang unterhalb der Gipfelpyramide hüten und nur bei schönem Wetter den 7 km langen Gipfelgrat in Angriff nehmen. Dort war er allein bei Nebel und Sturm aufgestiegen und hatte auf dem Gipfelplateau seine Aufstiegsspur verloren. In der Freude ob seines Gipfelsiegs habe er zu lange Pause gemacht und in der Zwischenzeit war seine Spur verschwunden. Erst nach einer Stunde, als er schon fast erfroren war, fand er auf allen Vieren kriechend winzige Vertiefungen, die er richtig als seine Fußabdrücke identifizierte – die wichtigste Voraussetzung, dass er jetzt mit uns sprechen konnte, wie er richtig bemerkte. Darauf stießen wir mit kasachischem „Konjagi“ und Tienschan-Bier mit dem passenden Namen „Derbes“ an. Marat gab noch die erschütternde Geschichte der Militärexpedition mit 72 Teilnehmern zum Besten, die zum 20. Jahrestag der Oktoberrevolution den Gipfel erreichen und dort Ehren Lenins eine Kanone abfeuern sollte. Diese Aktion kostete wegen eines Schlechtwettereinbruchs und Lawinen fast allen Teilnehmern das Leben, da die Soldaten mit ihren normalen Uniformen und Stiefeln unterwegs waren. In den sowjetischen Bergbüchern aus den fünfziger und sechziger Jahren wird die Expedition zwar erwähnt, doch werden in dieser Version alle Teilnehmer gerettet. Wir konnten noch die Geschichte beisteuern, dass 1974 die acht Frauen der ersten russischen Frauenexpedition, die den Berg überschreiten wollten, kurz unter dem Gipfel in einem Schneesturm erfroren. Diese Katastrophe wird im Buch „Pamir – zwei Handbreit unter dem Himmel“ geschildert. Im Juli 1990 wurden im Lager 2, das direkt unter der Nordwand lag, 43 Bergsteigern von einer Lawine verschüttet, so dass der Pik Lenin bei der Zahl der Toten weltweit ziemlich weit vorn liegt.

Wir waren tief beeindruckt, aber merkwürdigerweise auch motiviert. Wenn man einen Siebentausender im jetzigen Leben noch schaffen kann, so sollte das der Pik Lenin sein. Drei Jahre später war es dann soweit für einen Besuch. Inzwischen hatten wir in Bolivien und Chile weitere Sechstausender-Erfah-

rungen gesammelt und fühlten uns bereit für Höheres. Für die Vorbereitung konnten wir auf die Erfahrungen von Steffen zurückgreifen, die bereits zweimal dort und beim zweiten Versuch auch erfolgreich war. Außerdem hatte er in Weimar bei Georg Renner angeklopft und von ihm die alten, umgezeichneten Gratverlaufskarten aus der Moskauer Alpinistenbibliothek bekommen, so dass wir auch Karten der Umgebung hatten.

Marat hatte inzwischen am Fuß des Berges eine eigene Logistik außerhalb des Alplagers aufgebaut und machte uns ein auch preislich tolles Angebot. Wenn wir geahnt hätten, worauf wir uns einlassen, hätten wir wohl dankend abgelehnt. Inzwischen war der Berg kommerzialisiert und nur das Wolfsgesetz des Kapitalismus mit all seinen Begleiterscheinungen regierte. Unsere Pik Lenin-Expedition ist zwar inzwischen schon einige Jahre her, aber im Grunde hat sich wenig geändert, wie ich bei einigen späteren Forschungsaufenthalten als Geologe feststellen konnte. Mancher Wildwuchs, vor allem in der Gegend des Basislagers wurde seither beseitigt, doch die in der Folge beschriebenen Bergsteigertypen kann man dort immer noch antreffen.

Akklimatisierung: Hohe Tauern und Ala-Artscha (Juli und August 2004)

Das Basislager des Pik Lenins ist mit einem geländegängigen Auto zu erreichen, liegt aber schon auf 3600 m. Deshalb haben wir uns entschlossen, im Juli ein verlängertes Wochenende in den Alpen zu verbringen. Wir fahren zu viert zum Großglockner und besteigen bei besten Bedingungen den Fuscherkarkopf und den Großen Bärenkopf, die beide über 3000 m hoch sind. Noch vorher, im Mai, hatten wir uns im Thüringer Wald zu einem Kennenlern-Wochenende an den 12 Aposteln getroffen. Der bröcklige, kleingriffige Porphyr konnte nur mit einer Portion Galgenhumor ertragen werden. Am 1. August geht es richtig los. Mit von der Partie sind die Jenenser Sören, Osama, Jana und ich, Sebastian aus Leipzig sowie Patrick aus Chemnitz. Unsere Gruppe bekommt noch Zuwachs, da ein uns bis dahin unbekannter Michael aus Köln unbedingt einen Siebentausender besteigen will und von Marat an unsere Gruppe vermittelt wird. Wir fliegen in einer TU 154 der Altyin Air nach Bischkek, die Hauptstadt Kirgistans, wo wir völlig übermüdet gegen vier Uhr früh ankommen und von Marat abgeholt werden. Es gibt nur eine kurze Ruhephase, dann geht es weiter zur nächsten Akklimatisierungsstufe. Eigentlich sieht Marat das nicht so gern. Solche Weicheiertouren mit Akklimatisierung hält er für unangebracht und für ein Zeichen mangelnden Ehrgeizes. Wir haben uns das ausdrücklich gewünscht, denn wir wollen ja auch was vom Land sehen und gern einen Berg besteigen, wenn es mit dem Pik Lenin nicht klappt. Marat ist aber der Mei-

nung, dass man die 3600 m klaglos verkraften muss, sonst hätte man am Pik Lenin sowieso keine Chance. Nach einiger Diskussion ergibt er sich aber seinem Schicksal. Ungefähr 30 km südlich von Bischkek liegt der Nationalpark Ala-Artscha im Kirgiskij Chrebet (Kirgisien-Kette). Das Gebirge gehört zum nördlichen Tienschan, ist herrlich vergletschert und weist ein paar äußerst schwierige Granitwände auf. Besonders der Pik Swobodnaja Korea (übersetzt: „Freies Korea“ – damit war bei der Namensvergabe Nordkorea gemeint) ist in Bergsteigerkreisen wegen seiner Nordwand berühmt. Wir sind nicht so ambitioniert und nehmen uns den Pik Boks vor, der aber immerhin auch 4240 m hoch ist und über ein Seitental von Süden aus leicht zu erreichen scheint. Das Gebirge besticht tatsächlich durch seine Schönheit. So müssen die Westalpen vor ihrer Besiedelung ausgesehen haben. Blühende Almwiesen, kerzengerade, schlanke Tienschan-Fichten, die sich gruppenweise an munteren Bächen entlang ziehen und imposante Felsberge erfreuen das Auge.

Nach einem kurzen Frühstück im Café am Eingang des Nationalparks hucken wir unsere schweren Rucksäcke auf und laufen noch eine Stunde. Dann werfen wir uns erst einmal zum Schlafen in die Büsche. Am nächsten Tag steigen wir das weglose Tal hoch und biegen dann auf eine endlose Schutthalde ab, die sich zum Pik Boks hochzieht. Sie endet an einem kleinen Kar mit weicher Wiese. Trinkwasser ist auch vorhanden. Auf 3500 m schlagen wir unser Basislager auf und beobachten die zwischen den Gipfeln ziehenden Wolken. Der Berg am nächsten Tag ist tatsächlich sehr lohnend. Ein steiles, spaltenfreies Schneefeld zieht bis in den Sattel und über einen einfachen Felsgrat ist der Gipfel schnell erreicht. Wir genießen den freien Blick auf ein endloses Gipfelmeer und die imposanten Granitwände des Piks Freies Korea und des Piks Korona (der heißt wirklich so). Im Hintergrund ist sogar der höchste Berg des Kirgiskij Chrebet zu sehen. Der Pik Semjonow Tianschanski ist hundert Meter höher als der Montblanc und steht im an Schönheit nicht nach. An einigen Bergen lauern riesige Hängegletscher und man fragt sich, wie jemand auf die Idee kommen kann, in solche Wände einzusteigen. Wie auf Bestellung bricht oben ein riesiger Brocken ab und kracht als staubende Eislawine in das Gletscherbecken. Wir müssen jedoch zurück, denn morgen Nachmittag werden wir von Marat abgeholt. Auf jeden Fall sind wir jetzt fit für das Basislager, denn die Übernachtungen auf mehr als 3500 Höhenmeter machten uns nicht viel aus.

Der Rückweg auf dem gleichen Weg ist kein Problem. Pünktlich werden wir von Marat abgeholt. Um von Bischkek bis zum Pik Lenin zu kommen, muss man das Land einmal von der kasachischen bis zur tadschikischen Gren-



Kurz vor dem Lager 1 geht es auf dem Eis des Leningletschers weiter.

ze durchqueren. Damit hat man auch den Tienschan in seiner breitesten Ausdehnung gesehen. Das geht am schnellsten mit dem Flugzeug von Bischkek nach Osch, von Marat im Voraus für uns gebucht. Auf dem Flugfeld stehen viele amerikanische Militärmaschinen herum, denn Bischkek ist das Drehkreuz der Invasion nach Afghanistan. Wir werden von schwer bewaffneten amerikanischen Soldaten mit Helm und Schutzweste, die irgendeine Kontrollfunktion im Flughafen wahrnehmen, misstrauisch gemustert. Der Taxifahrer, der dabei half, das zahlreiche Gepäck zum Flughafen zu transportieren, erzählt uns, dass vor ein paar Tagen ein Kollege von den Amerikanern erschossen wurde, da er in ihren Augen zu schnell auf das Tor der Manas Air Base zugefahren sei. Dort sollte er einen Fahrgast abholen, der in die Stadt wollte. Der Vorfall wurde unter den Teppich gekehrt. Da sich in seinem Kofferraum ein Messer fand, konnte es durch die Amerikaner als versuchter terroristischer Angriff deklariert werden. Nach einigen solcher Vorfälle wurde der Stationierungsvertrag 2009 von Kirgistan gekündigt und der Stützpunkt bis April 2014 geräumt.

Es dauert mit der kleinen, etwas klapprigen Jak 40 kaum eine Stunde bis Osch. Zunächst ist alles grün, nach der ersten Bergkette folgt eine Hochebene, die mit Gras bestanden ist. Nach Süden wird es trockener. Schroffe Berge mit ihren Schneefeldern und Gletschern ziehen in geringer Höhe unter uns dahin. Grün ist es nur entlang der Flüsse, die als dünne

Rinnsale dem Naryn zustreben. Es gibt keine Straßen. Der riesige Toktogul-Stausee liegt wie ein blauer Juwel in der gelbbraunen Wüste. Die Landung verschlägt uns in ein exotisches Reich. Trockene, heiße Wüstenluft umweht uns, keine Wolke ist am Himmel und unbekannte Gerüche machen sich breit. Im Ferganatal herrscht schon das subtropische Klima Mittelasiens. Marat lädt uns zu einem Hammel-Schaschlik ein. Er ist anders zubereitet als im Kaukasus. Der Hammel war schon etwas älter und geriet wahrscheinlich in einen Häcksler. Das Fleisch ist noch zäh und ziemlich hautig. In der Mitte des Schaschlikspießes ist ein knuspriges, etwas helleres Stück. Als ich hineinbeiße, läuft mir ein lauwarmes Öl in den Mund, das intensiv nach ungewaschenem Ziegenbock schmeckt. Es ist ein Stück aus dem Steiß des Fettschwanzschafs. Mir wird es schlagartig schlecht, doch ich würgte den Brocken hinunter. In der Folge liegt mir der Schaschlik stundenlang im Magen. Nachdem wir bei unserer Unterkunft angekommen sind, müssen noch Lebensmittel besorgt werden. Es gibt einen Abstecher auf dem riesigen Basar, laut Marat dem größten Mittelasiens. Alles ist bunt, Usbeken, Kirgisen und Tadschiken preisen ihre Lebensmittel an; Obst - Gemüse - Speisekartoffeln in einer Abteilung, Fleisch und Käse in einer anderen. Dort riecht aber schon deutlich nach Verwesung, denn die Temperaturen liegen über 30°C und es gibt offensichtlich auch Fleisch vom Vortag. Die usbekischen und kirgisischen

Metzger scheuchen die Fliegen weg oder besprühen das Fleisch mit großen Sprayflaschen unbekanntes Inhalts. Die russischen Händler haben meistens Nudeln, Honig oder Nüsse im Angebot, es gibt aber auch die praktischen chinesischen Nudelgerichte. Hier sind sogar Preise angeschrieben. Tee, Kaffee, Süßigkeiten und veredelte Lebensmittel gibt es im Kiosk, während Getreide, Reis, Zucker und Mehl aus großen Säcken abgewogen wird. Haushaltswaren und Werkstattausrüstung nebst Ersatzteilen für Autos werden außerhalb der Markthalle feilgeboten. Von der Hitze und den Gerüchen in der Fleischabteilung wird es mir noch einmal so richtig schlecht und in einer Ecke werde ich das Fettschwanzschaf wieder los. Sofort geht es mir besser. Nach einer Stunde sind die wichtigsten Einkäufe erledigt und wir begeben uns zurück.

Wir übernachteten in einem prächtigen usbekischen Haus mit geschnitzten Arkaden und einem mit bunten glasierten Fliesen versehenen Innenhof. Der Hausherr bereitet sich gerade auf seine Tour nach Mekka vor. Sein Sohn Aram wird uns begleiten. In der Nacht kühlt es sich auf 28°C ab. Die Zikaden veranstalten ein ohrenbetäubendes Konzert. Wir haben es uns nach dem üppigen Abendessen mit Plov, Fladenbrot und Obst mit den Schlafsäcken auf der Terrasse bequem gemacht. Das ganze Leben spielt sich unter Granatapfelbäumen und kiloschweren Weintrauben ab, die wie im Schlaraffenland von einem Dachgitter hängen. Dazwischen funkeln die Sterne.

Basislager

Von Osch bis zum Alaital braucht man mit dem Auto einen ganzen Tag. Zu Beginn ist die Straße noch asphaltiert, doch dann geht es über einen Pass ins Gultschá-Tal und von dort aus wird auf einer schlechten Piste der Alai an seiner niedrigsten Stelle überquert. Pappelalleen, kleine Dörfer zwischen vertrockneten Wiesen, Jurten, die von großen Viehherden umgeben sind und schroffe Felsberge machen den Reiz der Landschaft aus. Reißende Flüsse und felsige Trockentäler wechseln sich ab. Besonders das Gultschá-Tal ist malerisch, denn hier bilden rote, grüne und fast weiße Sedimente einen farbenreichen Kontrast zu den sonst grauen und braunen Gipfeln. Sie bilden gestreifte, sanfte Berge und knallrote Sandsteinfelsen, die von engen, geheimnisvollen Schluchten durchzogen werden. Fast viertausend Meter hohe, schroffe Kalkberge überragen sie. An ihren Hängen wachsen die letzten Bäume, die wir in den nächsten zwei Wochen sehen werden. Es sind gedrungene, ebene Pyramiden: die Artscha, der turkestanische Wacholder.

Marat am Steuer erzählt uns vor dem Taldyk-Pass die tragische Geschichte des leitenden Ingenieurs des Straßenbaus. Er war bei der Eröffnung so aufgeregt, dass er einen Herzinfarkt erlitt und am gleichen Tag mit gerade mal 38 Jahren verstarb. Mit solchen Geschichten vergeht die Zeit schnell. Die Straße ist eine Piste, vor lauter Staub ist ihr Verlauf kaum zu erkennen (Inzwischen wurde sie von den Chinesen zu einer asphaltierten Hauptstraße ausgebaut). Uns kommen viele Kohlelaster entgegen, in Taschkomyr im Alaital wird Steinkohle abgebaut. Vom Pass öffnet sich der Blick auf eine ganz andere Landschaft. Es geht von hier kaum bergab, denn nur etwa 200 m tiefer liegt eine baumlose Ebene: das Alaital. Wie eine Fata-Morgana ragt dort eine weiße Mauer auf. Man glaubt erst, es sind Wolken, doch in der klaren Luft wird schnell klar, dass es die Berge des Pamirs sind. Der Transalai ist die nördlichste Kette des Gebirges und bildet eine kaum unterbrochene Gipfelflur über 5000 m. Die Nordseiten der Berge tragen weiße Eispanzer, die Gletscherflanken scheinen bis unmittelbar ins Tal zu reichen. Hinter der Brücke, die den tosenden, rotgefärbten Schlamm des Kysylsu überspannt, wird die Piste richtig schlecht. Nach einigen Bachdurchquerungen, Sümpfen, in denen der Lada Niva und der Nissan Patrol bis zu den Achsen versinken und rumpligen Moränenhügeln erreichen wir das Basislager. Marat hat seine Zelte an einem See weitab vom offiziellen Alplager auf 3500 m Höhe aufgeschlagen. Gleich neben uns stehen die Jurten einer kirgisischen Familie, die hier ihre Yaks weidet und Marat auch bei der Betreuung des Basislagers unterstützen.

Materialtransport und Umzug ins Lager 1

Gleich am ersten Tag geht es los. Wir wollen Ausrüstung und Verpflegung hoch ins Lager 1 (4300 m) schaffen. Marat fährt uns hoch bis zum Ende der Fahrspuren an der Zwiebelwiese. Sören und Osama betrachten die sieben Kilometer bis dorthin als willkommenes Training und wollen gleich oben bleiben. Sie sind deshalb auch extrem bepackt. Michael mietet Pferde für den Transport seiner Ausrüstung. Unterwegs sehen wir, dass das Tal durch viele Tourenveranstalter nach Belieben genutzt wird. Überall, an jedem See stehen Zelte und es liegt viel Müll herum.

An der berühmten Zwiebelwiese, wo es mehrere Quellen gibt, ist tatsächlich alles voll Lauch, der teilweise noch blüht und sehr scharf schmeckt. Am Felsen gibt es zahlreiche Gedenktafeln mit den Namen der Bergopfer. Hier finden wir auch die Plakette für die Frauenexpedition, die 1974 am Gipfelgrat das Leben verlor. Es sind auch einige deutsche Opfer des Berges vermerkt. Von der Zwiebelwiese zum Pereval Puteschestvenych (Pass der Reisenden), von uns deshalb auch liebevoll „Reisepass“ genannt, sind es nur zwei Kilometer. Er entpuppt sich als problemlose Eintiefung (3850 m) in einem Kamm, der mit leichter Wanderung über ein staubiges Seitental erreicht werden kann, das in Gipsmergel der Kreidezeit eingeschnitten ist. Nur die dünne Luft und die Lasten auf dem Rücken machen uns zu schaffen. Die Aussichten auf die Berge entschädigen für die Anstrengungen. Sie sind unwahrscheinlich bunt, dunkelrot, blassgelb, giftgrün, leuchtendrot. Ein toller Kontrast zum Weiß der Gletscher. Durch Falten verschiedenen Maßstabs und das schroffe Relief erhält dies noch den letzten Pfiff. Da unter uns auch einige Geologen sind, gibt das Anlass für begeisterte Diskussionen, zumal sich in den Geröllen wunderschön erhaltene Fossilien zeigen. Uns kommen große, abenteuerlich bepackte Pferdekarawanen mit riesigen Lasten

und einige Alpinisten entgegen. Die russischen und kasachischen Bergsteiger sind flott unterwegs und sehr freundlich, zumal wir ein bisschen Russisch können. Die Westeuropäer sehen irgendwie zermürbt und heruntergekommen aus und erwidern unsere Grüße nur selten. Das haben sie mit den kirgisischen Reitern gemein, die uns einfach ignorieren. Eins der kleinen Pferde ist nur wenig bepackt. Es wird vorsichtig geführt. In dem länglichen, geschlossenen Biwaksack ist ein Toter. Über die Umstände erfahren wir hier noch nichts; wir wollen nicht zu neugierig sein. Marat erzählt uns am Abend, dass es ein Bergsteiger war, der bei der Überquerung eines Gletscherbachs abgerutscht ist und unter Eis gezogen wurde. Nachdenklich setzen wir unseren Ausflug fort, denn der Tod will einfach nicht in diese liebliche Landschaft passen.

Der Ausblick wird vom „Pik 19. Parteitag“ dominiert, da ein niedriger Nebenkamm den Pik Lenin verdeckt. Auf der gipsbedeckten Passhöhe sind wir platt, aber nicht wegen der Anstrengung, sondern wegen der erstklassigen Aussicht. Fast eine Stunde lagern wir uns auf einer Wiese und erforschen mit den Augen und dem Feldstecher die Gegend. Ein dicker Gletscher geht in einen Firnhang über und gleich darüber ist der Gipfel. Allerdings täuscht das, denn bis nach oben sind es immer noch 3000 Höhenmeter. Das Ziel sieht durchaus erreichbar aus: Die Spaltenzonen kann man rechts umgehen und die Einsattelung im östlichen Kamm sollte dann die Rasdjelnaja sein. Man kann sogar die Aufstiegsspur und bedenklich viele Ameisen sehen, die sich auf ihr drängeln. Zum Glück müssen wir aber nicht auf den „Pik 19. Parteitag“. Abgesehen vom Namen sieht er auch richtig mistig aus und zeigt keine Schwachstellen – nur Spalten und schroffe Abstürze, die von Hängegletschern gekrönt werden. Obwohl die Sonne sich schon senkt, ist es windstill, die Sonne verbreitet eine angenehme Wärme und kein



Das Lager 1 aus der Vogelperspektive von der Flanke des Pik Lenin aus gesehen

Wölkchen ist am Himmel. Welch Gegensatz zum Zentralen Tienschan!

Um auf den Gletscher zu gelangen, muss man tief absteigen und über einen Block den reißenden Atschik-Tasch-Fluss queren. Ein grusli-ger Übergang, denn die Lücke ist fast zwei Me-ter breit und der Gegenhang bietet keinen gu-ten Stand. Das ist der Platz, wo der Bergsteiger starb. (Heute führt der Weg oberhalb des Glet-schers und dann sanft ansteigend entlang der Seitenmoräne. Der Pfad ist inzwischen durch die Packpferde völlig ausgelatscht.) Teils ent-lang der Moräne, teils auf dem Gletscher geht es bis zum Basislager, das etwa 5 km entfernt ist. Dort erwartet uns eine Zeltstadt, die in der Mittagshitze unangenehm riecht. Die wenigen Anwesenden scheint das nicht zu stören. Auf einem Bild vom Aufstieg lassen sich später 92 kleine und fünf große Küchenzelte zählen. Es gibt ein gezimmertes Toilettenhäuschen, das aber einem Tourenveranstalter zugeord-net ist und von Unbefugten nicht benutzt werden darf. Das Plumpsklo steht über einer schmalen Gletscherspalte. Ein Mann kommt aus einem Küchenzelt und schüttet eine Sack Müll in einen offenen Schrund. Ein anderer schöpft mit einem Kochtopf Wasser aus der Spalte daneben. Da der letzte Schnee gerade taut, kommt in der Mittagshitze alles wieder zum Vorschein, was dieser bis dahin gnädig verdeckt hatte. Im Schneesturm haben es manche offensichtlich nur noch bis vors Zelt geschafft. Mehrere Pferde dösen am Rand des Lagers und warten auf den Abmarsch ins Tal. Eine Jurte steht im Zentrum des Geschehens. Hier werden Kekse, Coca-Cola und Alkohol verkauft. Wodka, Cola und Bier kosten das gleiche: 5 Euro pro halben Liter. Es gibt auch eine Musikanlage mit großen Lautsprechern, die wir noch hassen werden, denn nachts ist Disco. In den großen, ausgerichteten Zelten daneben wohnt das Management des Basis-lagers. Für die Müllabfuhr scheinen sie nicht zuständig zu sein. Mehrere Zeltlager gehören zu bekannten kommerziellen Tourenanbie-tern. Sie sind bis auf einen Aufpasser unbe-setzt, vermutlich sind die Kunden am Berg unterwegs. Dank Marats Beschreibung haben wir unser Küchenzelt schnell gefunden. Ich freue mich, Timur aus Almaty wiederzutref-fen, mit ihm war ich im Vorjahr zwei Wochen im Tienschan-Vorland unterwegs um die Geo-logie zu erkunden. Er ist den ganzen Sommer hier oben und hat den Müll in der näheren Umgebung vorbildlich eingesammelt. Nach der Begrüßung deponieren wir die mitge-brachte Ausrüstung und machen uns auf den Rückweg. Es wird zu früh dunkel. Marat ist losgefahren um uns zu suchen und erleuch-tet uns den Weg. Das Lager hätten wir in dem hügeligen Gelände kaum wiedergefunden. Am nächsten Tag nehmen wir auch Zelt und Schlafsack mit. Diesmal laufen wir die gesam-te Stecke, denn Marat muss Benzin sparen. Im



Noch drei Kilometer bis zum Lager 2, das rechts am Fuß der Felswand zu erahnen ist.



Vom Lager 2 auf 5300 m hat man eine schöne Aussicht auf die umliegenden Berge (Pik Kompleksnyi, 5544 m)

Lager kochen wir gemeinsam ein Abendessen aus Fleisch, Kartoffeln und Gemüse. Timur zaubert eine Wodka-Flasche hervor. Es wird viel gelacht, denn wir sind zuversichtlich, dass es morgen losgeht. Wir packen unsere Sachen und passen die Steigeisen an. Trockenverpflegung und Gaskartuschen für den Berg werden ebenfalls verstaut. Nachts wird in der Disco-Jurte gefeiert. Man spielt Schlager von Modern Talking und Dschingis Khan.

Materialtransport zum Lager zwei

Wir sind froh, dass wir dem Lager eins entrin-nen können und machen uns fertig für den er-sten Materialtransport zum Lager zwei. Omu hat es erwischt. Er ist ganz grün im Gesicht, hat Durchfall und musste die ganze Nacht bre-chen. Er hat es auch nur vors Zelt geschafft, aber wir packen Steine über die Bescherung. Vermutlich hat er in Osh ungewaschenes Obst gegessen. Er macht sich auf den Weg zurück ins Basislager. Michael engagiert ei-nen kräftigen Kasachen, der ihm Zelt, Verpflegung und Rucksack auf den Berg tragen

wird. Er hat wohl auch kein Vertrauen in un-sere bergsteigerischen Fähigkeiten, sondern verzichtet auf unsere Seilschaft und mietet gleich noch einen russischen Bergführer. Un-sere verbliebene Fünfergruppe wird an einem Seil gehen. Die ersten zwei Kilometer verläuft der Aufstieg über den aperen, flachen Lenin-Gletscher. Auch als dieser aufsteilt, bleibt es gemütlich, sodass wir uns erst spät, mit dem Beginn der Firnaufgabe sichern müssen. Wir überholen zwei angeseilte Gruppen; jeweils mit Bergführer. Es sind Spanier. So unsicher, wie sie laufen, ist die Mehrzahl offensichtlich das erste Mal auf einem Gletscher unterwegs. An einem Siebentausender ist das schon recht ambitioniert. Einer fasst beim Gehen auf kaum geneigtem Gelände den Eispickel am Schaft wie einen Hammer an. Ein anderer hat die Steigeisen mit den Vorderzacken nach hinten angezogen. Ich wusste bis zu diesem Zeitpunkt gar nicht, dass das geht. Der russi-sche Bergführer gibt Hinweise auf Englisch, das die Spanier aber nicht verstehen können oder wollen. Er sieht verzweifelt aus. Die Ver-



Atemberaubender Ausblick von der Rasdjelnaja auf unzählige Berge im zentralen Pamir.

wendung des Seils auf der Gletscherautobahn erscheint plötzlich in einem anderen Licht. Die erste Herausforderung ist die „Krawatte“. Das soll ein spaltenreicher Steilabschnitt sein, der oft schwierig zu überwinden ist. Er gilt als technisches Haupthindernis am Pik-Lenin Normalweg. Wir haben Glück und die Passage ist schnell überwunden. Die Spalten sind klein und von guten Firnbrücken bedeckt. Der Pfad ist so gut ausgetreten, dass er sich wie eine Treppe laufen lässt. Für den Abstieg gibt es sogar eine richtige Rutschbahn, allerdings weisen Blutspritzer daraufhin, dass man sich hier auch wehtun kann. Sieht aus wie eine Selbstverletzung durch falschen Pickelgebrauch oder zerhackte Wade wegen verkantetem Steigeisen. Könnte aber auch Nasenbluten durch Überschlag gewesen sein. Sören vermutet spanisches Blut. Oben wird es flach und der weitere Weg führt im Bogen nach Westen. Im Gletscherbecken gibt es zwar gewaltige offene Spalten mit tollen Eiszapfen an den Rändern, aber die Spur umgeht sie geschickt. Allerdings mahnt uns das zur Vorsicht, denn wenn die Sicht schlecht ist oder es geschneit hat, besteht kaum eine Chance, dem Spaltensturz zu entgehen. Wir wundern uns, dass es keine Markierungsfähnchen gibt. Am Horizont erscheinen der Aufstieg zum Sattel und die Zeltstadt des Lagers 2. Nach den Erfahrungen von 1990 wurde das Lager an einen Seitensporn des „Pik 30 Jahre Usbekische Sowjetrepublik“ verlegt – ein unschöner Name für einen schönen Berg. Die Agenturen haben die schneefreien Partien mit permanenten

einheitlichen Zelten versehen, die Privat-Touristen haben ihre Domizile überwiegend im Schnee aufgebaut. Wir brauchen aber noch fast zwei Stunden bis zum Lager. Die Sonne scheint, es ist windstill. Da der Weg zwar lang, aber nicht anstrengend ist, genießen wir die tolle Aussicht auf die umliegenden Berge und die Bewegung an der frischen Luft. Das Lager liegt auf 5250 m Höhe und macht eigentlich einen guten Eindruck, doch ist der Schnee in der Umgebung fast durchgängig gelb und braun gefärbt. Kein Wunder bei den Massen, die hier durchgeschleust werden. Schnell ist der Schnee planiert und die Zelte auf einem fast horizontalen Firnplateau aufgebaut. Wir machen uns rasch auf den Rückweg, damit uns nicht wieder die Dunkelheit erwischt. In der Nacht macht mir die Höhe zu schaffen. Wir legen daraufhin einen Ruhetag ein, an dem wir nur die Umgebung erkunden. Beim zweiten Aufstieg sind wir auf bekannter Strecke schon wesentlich schneller und erreichen das Lager am frühen Nachmittag. Alles ist noch in bester Ordnung. Der Felshang oberhalb des Lagers liegt in der Sonne und ein Schmelzwasserbächlein sprudelt über ein kurze Strecke den Hang hinunter, ehe es im Firn verschwindet. Bevor wir noch Wasser zum Kochen holen können, stapft ein sonnenbebrilltes Pärchen hoch zum Bach. Sie streifen synchron die Hosen herunter und hocken sich nebeneinander hin, kaum hundert Meter von uns entfernt. Vermutlich haben sie aufgrund des Sauerstoffmangels jedes Schamgefühl verloren. Warum sie jedoch das einzige flie-

ßende Wasser in fünf Kilometer Umkreis verschmutzen müssen, lässt sich so nicht erklären. Wir schreien und gestikulieren, doch das wird als Gruß missverstanden und man winkt freundlich zurück. Als wir die beiden Franzosen zur Rede stellen, sind sie zwar schuldbeusst, aber sie sind, wie so einige hier, auch mehr oder weniger zum ersten Mal in den Bergen. Das Wasser bot sich nach erfolgreicher Erledigung zum Waschen an. Als wir dann zum Bächlein hochsteigen um Kochwasser zu holen, stellt sich heraus, dass sie nicht die einzigen waren, die diese Idee hatten. Wir entnehmen ganz oben unterhalb des tauenden Schneefeldes einen ordentlichen Wasservorrat, bevor er noch mehr verseucht wird. Als wir mit dem Kochen beginnen, bekommen wir Besuch. Ein langer, sehniger Kerl in exotischem Kaftan, der eher nach Osch oder in eine Jurte passen würde, hat schon vorher ein paar Zelte abgeklappert. Der Iraner fragt freundlich, ob wir ihm nicht einen Liter Wasser kochen können, denn er hat keinen Kocher. Zum Tausch bietet er ein dünnes Fladenbrot an. Wir sind verblüfft, denn hier oben bedeutet die fehlende Möglichkeit, Schnee zu schmelzen, eigentlich das Todesurteil. Wie kann man so überhaupt losgehen? Er hat vor einem Jahr den Demavend bestiegen und der nächste logische Schritt ist der Pik Lenin. Er ist vollkommen allein unterwegs und hat sich mit Hilfe der gastfreundlichen Bevölkerung Kirgistans bis hierher durchgeschlagen. Leider habe man ihm aber am Flughafen in Teheran den Kocher und das Benzin abgenommen. Er

sei aber sehr zuversichtlich, dass er mit Allahs Hilfe den Gipfel erreichen könne. So viel Gottvertrauen ist sehr bemerkenswert. Eigentlich haben wir den Brennstoff knapp kalkuliert. Da wir aber ursprünglich hier oben nicht mit fließendem Wasser gerechnet haben, können wir ihm den Wunsch erfüllen. Wir raten ihm sehr dringend, wieder abzusteigen, denn ob er nochmal heißes Wasser bekommt, ist äußerst fraglich. Der lange Weg vom Lager 3 zum Gipfel und zurück ist ohne Getränk lebensgefährlich. Auf das Brot verzichten wir, denn das wird er noch brauchen. Wir haben von ihm nie wieder etwas gehört, es wäre interessant zu wissen, wie diese Geschichte ausgegangen ist. Gegen Abend kommen Michael und Andrej, sein Bergführer. Sie ziehen bei Asia-Travel ein. Das Gepäck Michaels ist noch unterwegs. Er kurz vor Sonnenuntergang kommt der schwerbepackte Kasache. Doch was ist das? Er hat gar keine Bergschuhe, sondern schwarze Gummistiefeln an den Füßen. Er lädt den Rucksack ab und nimmt von Michael seinen Lohn in Empfang. Wir laden ihn zum Tee ein, doch er lehnt dankend ab und kehrt sofort wieder um. Aufstieg und Abstieg absolviert er nur mit seinen Gummistiefeln bewaffnet, ohne Eispickel oder irgendeine Sicherung. Im letzten Licht sehen wir, wie er hinter der Steilkante der Krawatte verschwindet.

Plötzlich geht es Patrick schlecht. Er muss sich übergeben und der Durchfall lässt auch nicht lange auf sich warten. Im Gegensatz zu manchen anderen bewegt er sich aber vom Lager und der Wasserstelle weg. Man kann sehen, wie er schwächer wird. Auf 5200 m sind das keine guten Aussichten. Was sollen wir tun? Er kann ja unmöglich allein absteigen. Wir wollen ihn auch nicht drei Tage allein lassen, denn wir wissen nicht, wie sich die Erkrankung entwickelt. Wir beschließen einen Ruhetag mit kleinen Ausflügen, der auch für unsere Akklimatisation günstig ist und hoffen, dass sich Patricks Zustand bessert. Leider ist das nicht der Fall und wir müssen unsere Pläne ändern. Sebastian und Sören wollen unbedingt auf den Gipfel. Jana hat genug gesehen und möchte keinen weiteren Spinnern begegnen. Die Häufung absurder Erlebnisse und die hygienischen Bedingungen machen auch mir die Entscheidung leicht. Nachdem wir Patrick mit allen möglichen Tabletten abgefüllt haben beschließen wir, dass Sören und Sebastian mit Gepäck zum Lager 3 aufsteigen und Jana und ich sie begleiten, aber am gleichen Tag wieder zum Lager absteigen. Sören und Sebastian packen die Rucksäcke für drei Tage. Damit es morgen schneller geht, verstaubt Sebastian sein Zelt und übernachtet bei uns.

Lager drei und Rasdjelnaja (6148 m)

Patrick geht es nicht besser, er hat die ganze Nacht gebrochen. Er ist aber nicht im Zustand, dass er gleich absteigen müsste. Durch das



Der Schlusshang der Rasdjelnaja wird von zahlreichen Spuren durchzogen. Die Fährte zur linken Gletscherspalte stammt von einem verwirrten Bergsteiger.



Wir wechseln zu den interessanten Bergen nördlich des Pik Lenin.



Unser neues Camp liegt nur 2 km nördlich des Basislagers. Obwohl das Wetter unbeständiger wird, gelingen uns von hier aus schöne Touren auf die Berge der Umgebung.



Abstieg von der namenlosen Pyramide (4695 m).

fehlende Gepäck sind wir natürlich schneller als die vielen Bergsteiger, die fast gleichzeitig mit uns aufbrechen. Auch Sebastian und Sören sind, obwohl schwer beladen, dennoch flott unterwegs. Der sehr steile Weg ist durch unzählige Spuren vorgezeichnet, die Firnqualität exzellent. Immer weiter öffnet sich der Blick auf die Berge unter uns. Das Alaïtal und der Alaï tauchen auf hinter der Vorkette des Pik Lenin auf. Oben, abseits von der Route und etwa einen Kilometer von uns entfernt, tut sich etwas. Ein Mensch läuft quer zum Hang auf eine riesige Gletscherspalte zu und verschwindet in ihr. Nach ungefähr 10 Minuten kriecht er unterhalb des Hängegletschers wieder heraus und taumelt den Berg hinab. Er läuft seltsam, mal im Zickzack, manchmal kehrt er kurz um. Im tiefen Schnee stürzt er häufig. Er hat kein Gepäck dabei. Zum Glück bemerkt er die klaffende Spalte am Hang und schwenkt parallel zu ihr ein. Wir sind inzwischen die ersten in der Ameisenkolonne und treffen ihn, als er auf die Route zurückgekehrt ist. Die bizarren Begegnungen reißen nicht ab. Er ist teilweise mit Schnee bedeckt und hat nur einen Bergschuh an einem Fuß. Der andere ist immerhin mit einer Socke bewehrt. Er fragt uns erst auf polnisch, dann auf englisch, ob wir seinen Freund gesehen hätten. Dieser wäre vermutlich in eine Spalte gefallen und deshalb habe er ihn dort gesucht. Auf unsere Fragen nach seinem Zelt, wo sein Gepäck ist oder wo er herkommt, gibt er keine klaren Antworten, zeigt nur unbestimmt in die Gegend. Er hat noch nicht bemerkt, dass er

nur noch einen Schuh hat. Als wir ihn darauf ansprechen und fragen, ob er Hilfe braucht, winkt er ab, und taumelt weiter. Immerhin läuft er nach unten und bleibt auf der Route. Dort wird er Hilfe finden und für den Notfall steht unser Zelt ja leer.

Der Weg führt als gleichmäßiger Anstieg weiter. Das Wetter ist immer noch perfekt, zumindest in dieser Hinsicht können wir uns nicht beklagen. Uns kommen jetzt mehrere Bergsteiger von oben entgegen. Wir grüßen artig und werden auch zurück begrüßt. Die meisten waren nicht auf dem Gipfel, da es oben sehr kalt und windig sein soll. Ausnahmslos sind es aber erfahrene Leute, die nicht am Ende ihrer Kräfte sind und machen auch keinen lädierten Eindruck. Das macht Hoffnung, dass oben alles besser wird. Das Lager ist nicht, wie vermutet im Sattel, sondern liegt am Nordhang der Rasdjelnaja, kurz unterhalb des Gipfels. Die Rasdjelnaja ist als kleiner, kaum abgesetzter Buckel im West-Grat immerhin deutlich über sechstausend Meter hoch. Der Wind hat, unterstützt von der Sonne, im weiten Umkreis die Hinterlassenschaften der Lenin-Anwärter der letzten Jahre freigelegt. Ein unbeschreiblich ekliger Anblick, denn man muss mit diesem Schnee literweise Wasser zubereiten. Nur wenige Schritte sind es bis zur flachen Gipfelkalotte. Von hier oben hat man einen unwahrscheinlichen Ausblick in den Inneren Pamir und zwar auf die vergletscherten Nordseiten der Berge. Ein unabsehbares Gipfelmeer breitet sich aus. Man kann von hier aus sogar das Trapez des Pik Kommunismus,

den Pik Korschenewskaja und die drei Spitzen des Piks Revolution sehen. Im Osten winkt einladend der breite Rücken des Pik Lenin. Der sanfte, fast völlig vom Schnee befreite Hang macht den Eindruck einer einfachen Bergwanderung. Allerdings weht aus Süden ein gleichmäßiger, extrem kalter Wind, der die Augen zum Tränen bringt. Sören und Sebastian bauen gleich das Zelt auf. Wir machen einen kleinen Ausflug in den Sattel und weil es so gut geht, auch den Hang des Pik Lenin hoch. Es läuft sich sehr gut, der Firn ist hart verblasen, so dass man kaum einsinkt und die Steigung ist angenehm gleichmäßig; wenn nicht der Wind wäre, der etwa mit Stärke 5-6 bläst. Nach fünf Minuten wird trotz Sturmhaube die rechte Gesichtshälfte kalt und gefühllos. Die Temperatur liegt trotz Sonne bei -15° bis -20°C . Wo kommt diese Kaltluft her? Trotzdem hat man das Gefühl, dass es mit dem Gipfel klappen könnte. Die Grundsatzentscheidung ist jedoch gefallen und unten wartet Patrick auf die Rückkehr. Wir müssen zurück.

Sören und Sebastian haben es sich vor dem Zelt im Windschatten der Rasdjelnaja gemütlich gemacht. Wir verabschieden uns und laufen nach unten, glücklich darüber, dass wir nicht in dieser eisigen Latrine übernachten müssen. Patrick ist, abgesehen von den durchfallbedingten Ausflügen, den ganzen Tag im Zelt geblieben und ist sehr schwach. Am nächsten Tag muss er unbedingt absteigen, denn unsere Medikamente haben kaum geholfen.



Abstieg

Am nächsten Morgen ist das Wetter umgeschlagen. Ein böiger Wind und Nebel machen uns die Entscheidung leicht. Patrick muss genötigt werden, wenigstens etwas zu trinken. Der Nebel reißt manchmal auf, doch der Gipfel bleibt in jagenden Wolken. Von oben kommen die ersten Bergsteiger zurück. Zum Glück ist die Spur noch gut erkennbar, doch kurz vor der Krawatte setzen Nebel und Schneetreiben ein und wir verfehlen die Spur. Wir kommen in ein unbekanntes steiles Spaltengelände. Da hilft nur sofortige Umkehr und nach dem richtigen Abstieg suchen. Als wir die Spur gefunden haben, steigen wir rasch weiter ab. Die Krawatte ist schnell, teilweise rutschend überwunden und als wir den flachen Gletscher erreicht haben, ist auch die Sicht wieder gut. Zum Glück braucht Patrick keine Hilfe und kann, wenn auch langsam, selbständig gehen.

Zurück im Lager 1

Als wir am Zelt ankommen ist es still. Timur ist nicht zu sehen, ein unbekannter Kirgise kommt aus dem Küchenzelt und verschwindet rasch, als er uns sieht. Timur liegt nicht ansprechbar in seinem Zelt und wir glauben erst, er ist ohnmächtig. Schnell renne ich zur Disko-Jurte und sage, dass wir wegen Timur Hilfe brauchen. Dort winkt der Chef ab, schüttelt mit dem Kopf und schnipst sich mit dem Zeigefinger an den Hals. Diese Geste kenne ich. Timur ist offensichtlich völlig betrunken. Wir schaffen es nicht, ihn aus seinem Delirium zu wecken. Also suchen wir nach Lebensmitteln

um uns was zu kochen. Es ist außer Kartoffeln, Nudeln und Kohlköpfen fast nichts mehr da. Nur ein paar Fischbüchsen finden wir noch. Timur hat die Vorräte teilweise gegen Wodka eingetauscht, der Rest wurde geklaut, als er im Delirium lag. Das betrifft auch einen Teil der Ausrüstung: Geschirr, Töpfe und Besteck wurden arg reduziert. Am nächsten Morgen wacht Timur auf und verlangt nach einem scharfen Messer, damit er sich die Pulsadern aufschneiden kann. Wir geben es ihm nicht. Patrick geht es immer noch schlecht. Im Krankenhaus in Osch wird sich herausstellen, dass er sich mit der Ruhr infiziert hat. Michael kommt mit dem Bergführer runter, wegen der Kälte hat er den Aufstieg abgebrochen und will sofort abreisen. Er organisiert netterweise auch Patricks Abtransport und mietet dafür zwei Pferde. Wir machen uns Sorgen um Sören und Sebastian, denn inzwischen ist das Wetter umgeschlagen. Es schneit gelegentlich und die Berge verbergen sich hinter tiefhängenden Wolken. Es ist allerdings ziemlich warm und fast windstill. Jana und ich machen zu zweit einen Ausflug auf den Leningletscher, denn von oben hatten wir einen riesigen Gletschersee gesehen, den wir uns aus der Nähe anschauen wollen. Er ist wirklich wunderschön; mit dunkelblauem, glasklarem Wasser gefüllt, von malerischen Buchten umgeben, die von steilen, blendend-weißen Eis-Steilküsten gesäumt werden. Oberhalb im Gletscherbruch gibt es Seraks, die selbst wie Berge aussehen und einige Eistunnel, die aber leider teilweise mit Wasser gefüllt und des-

halb nicht begehbar sind. Auf dem Rückweg finden wir die Überreste einer Gletscherleiche. Über etwa zwanzig Meter verstreut liegt ein Seesack, die zerfetzten Reste einer olivgrünen Sommeruniform, ein altertümlicher Lederschuh mit Tricouni-Beschlägen, aus dem ein Knochen herausragt und andere Skeletteile. Aus Schneeankern und Klebeband hat jemand ein Kreuz konstruiert. Im Hauptlager winken sie ab. Die Leiche wurde schon voriges Jahr gefunden und geht wahrscheinlich auf die missglückte Massenbesteigung der roten Armee im Jahr 1936 zurück. Am nächsten Tag kommen Sören und Sebastian und berichten von ihren Erlebnissen. Sören hatte schon bei dem zunehmenden Wind und den aufziehenden Wolken in der Nacht entschieden, auf den Gipfelversuch zu verzichten. Sebastian startete zusammen mit einem Norweger einen Versuch, war aber umgekehrt, da starker Wind und abnehmende Sicht den Aufstieg gefährlich gestalteten. Eigentlich wäre genug Zeit für einen zweiten und sogar dritten Versuch, aber was wir erlebt haben, ist nicht dazu angetan, dem Berg noch mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Timur hat das Zelt in drei Tagen nur zweimal verlassen. Wir müssen eine Entscheidung treffen, wie es weitergeht, denn es ist noch eine Woche Zeit. Am späten Nachmittag kommt von oben eine spanische Gruppe in knallbunten Bergklamotten über den Gletscher getorkelt. Sind es die Spanier, die wir vor einer Woche an der Krawatte getroffen haben? Bis 3 Uhr nachts wird in der Disko-Jurte bei russisch-usbekischer Popmusik das

eigene Überleben gefeiert. Einer hat den Berg geschafft. Zwei Frauen kreischen immer mal wieder „RRA-UUHL“, das ist offensichtlich der Name des Glücklichen. Es klingt wie der Warnschrei vor einer Eislawine. Alarmiert schreckt man aus dem Halbschlaf. Ein Spanier kotzt vor unser Küchenzelt.

Bergsteigerfreuden an namenlosen Gipfeln

Nach einem Erholungstag für Sören und Sebastian beschließen wir, die verbleibende Zeit nicht zu verträdeln, sondern effektiv zu nutzen. Keiner hat Lust, sich noch einmal nach oben, dem Ort der Verdammnis, zu begeben. Über den Roten Pass (4539 m) wollen wir ins Taschkungej-Tal absteigen und dann zum Basislager über zwei weitere Pässe ins Tal des Atschik-Tasch zu Marats Basislager zu queren – insgesamt sind das etwa 30 km, so dass Zeit für einige Abstecher bleibt. Wir haben noch genug Fertigfutter, das eigentlich für die Belagerung des Pik Lenins vorgesehen war. Wir ergänzen die Verpflegung mit den Resten des Vorratzzelts und verlassen das Chaos-Camp in Richtung Norden. Timur, inzwischen ansprechbar, ist zerknirscht, sagt aber zu, Marat von unserem Vorhaben zu informieren. Uns locken die Berge der Nordkette, deren Panorama wir beim Abstieg vom Pik Lenin den ganzen Tag vor uns hatten. Sie sind zwischen 4500 und 5000 m hoch und aus den bunten Gesteinen aufgebaut, die wir schon vom Basislager aus bewundert haben. Der Weg dorthin ist etwas beschwerlich, da wir mehrere frische Eiskern-Moränen, den östlichen Juchin-Gletscher und einige reißende Bäche überqueren müssen. Unser autonomes Basislager liegt an einem malerischen, unberührten Gletschersee nur zwei Kilometer vom Lager 1 entfernt. Die nächsten drei Tage treffen wir keinen Menschen. Es folgen Genussreisen auf die namenlosen Viertausender im Schatten des Pik Lenin. Sie sind nicht sehr anspruchsvoll, bieten aber prachtvolle Ausblicke auf die Hauptkette. Der Abstieg ins Taschkungej-Tal ist unproblematisch. Unten folgen riesige Edelweißwiesen und sogar ein paar Sandsteinfelsen, die an die Sächsische Schweiz erinnern. Der Rest ist schnell erzählt. Marat fährt uns noch zur Funkstation am Sary-Tasch, weil dort von der Besatzung eine Sauna betrieben wird. Aram erscheint pünktlich und nachdem wir gemeinsam das Lager abgebaut haben, fahren wir über Osch nach Bischkek zurück. Diesmal ohne Flug, sondern in zwei Tagen entlang des Toktogul-Stausees einmal quer durch die grasigen Hochebenen und steilen Schluchten des kirgisischen Tienschans. Bereits zwei Jahre später sind wir in anderer Besetzung wieder im Transalai unterwegs. Marat organisiert für uns nur den Transport von Osch bis zum Ende der befestigten Straße am Kungyrsu etwa 30 km westlich des Pik Lenin. Diesmal verzichten wir auf einen



Versuch am höchsten Berg und erkunden im Trekkingstil den Nordrand des Transalai, der durch zahlreiche unschwere Pässe gegliedert wird. In Tagestouren besteigen wir zahlreiche um 4000 bis 5200 m hohe Gipfel zwischen Komansu und Atschik-Tasch. Außer den ansässigen Nomadenfamilien mit ihren Schafen und Yaks, die uns reichlich mit Butter, Brot und Fleisch beschenkten, haben wir niemand getroffen.

Thomas Voigt (voigt@geo.uni-jena.de)

Bild oben: Zwei Jahre später im gleichen Gebiet. Matthias, Martin und Simon begehen einen hübschen Kalksteingrat zur Spitze 4421 m vor der Kulisse des Pik Krassin (6001 m).

Bild unten: Der Weg zum Lager 1 führt über Moränen durch eine farbenfrohe Bergwelt.

Bild gegenüber: Sebastian und Jana am Ostgrat des Pik Juchin. Im Hintergrund der Pik 19. Parteitag (6104 m) hoch über dem Leningletscher.

Berglihütte und Skitouren am Jungfrauoch Skitouren im Winter und Frühjahr 21?

Frank Gassmann

Für die meisten von uns nicht machbar. Beherbergungsverbot, gesperrte Parkplätze, Ausgangssperre,... - einzig Tages Touren waren möglich. Ein kleiner Trost waren da noch die ungewöhnlich guten Schneebedingungen im Thüringer Wald. Skilanglaufen von Dezember bis März, Skitouren und Abfahrt in feinem tiefen Pulver den ganzen Januar und Februar. Aber so richtige Skitouren?

Als sich Mitte Mai dann endlich die Situation entspannte, war der Winter schon lange Geschichte. Aber irgendwie mussten wir noch mal los. In den Bernern hatte es im Gegensatz zum Wallis viel geschneit und die großen Gletscher waren noch bestens mit Schnee bedeckt. Vor allem die Touren am Jungfrauoch wurden hier noch fleißig gemacht. So war jedenfalls diversen Foren zu entnehmen. Stark eingeschränkt wurde die Tourenauswahl allerdings durch die bereits beendete Saison der SAC-Hütten. Zusätzlich waren der Winterraum der Finsteraarhornhütte geschlossen und die Konkordiahütte wegen des Neubaus der mehr als 100m hohen Riesentreppe nicht zugänglich. Blieben noch die privat geführte Mönchsjochhütte sowie die legendäre Berglihütte, auf die ich beim Durchblättern des Silbernagel-Hochtourenführers gestoßen war.

Hinsichtlich des Zustieges zu den am Jungfrauoch gelegenen Hütten hat man die Qual der Wahl. Entweder in Form einer langen Tagestour über die Lötschenlücke

oder von Fiesch aus den extralangen Weg längs des Aletschgletschers. Letzteren hatte ich von einer Sommertour noch in unangenehmer Erinnerung. Bei beiden Touren war zu dieser Jahreszeit zudem mit einer längeren anfänglichen Tragepassage zu rechnen. Oder aber Zeit und Bequemlichkeit gegen Geld. Für stolze 110€ mit der Bahn zum höchsten Bahnhof Europas. Letztendlich nahm uns dann die Kürze eines Schönwetterfensters Anfang Juni die Entscheidung ab. Hinsichtlich der Tourenziele war die Entscheidung eher unproblematisch. Zu den Top-Skitouren im Gebiet zählen die 4000er Jungfrau, Groß und Hinter Fiescherhorn, Großgrünhorn sowie Finsteraarhorn. Letzteres sowie das Dreigestirn Jungfrau, Eiger und Mönch hatte ich schon. Blieben also die Fiescherhörner und/oder das Großgrünhorn. Favorisiert wurden von uns letztlich die Fiescherhörner. Sie lagen einfach näher an unseren Stützpunkten.

Mit von der Partie waren die Freunde Kai und Steffen. Konditionsstarke Mountainbiker, was in meinen Augen den Vorteil hatte, den beiden ordentlich Gewicht aufladen zu können. Die Berglihütte ist nämlich eine Selbstversorgerhütte. Da kommt also zusätzlich zum üblichen Gerassel noch die Verpflegung hinzu. Und ein Bier trinken will man ja auch. Da die Berglihütte an den Wochenenden ausgebucht war, war dann schließlich der Plan, zunächst zweimal auf der Berglihütte und

anschließend einmal auf der Mönchsjochhütte zu logieren.

Die Anreise verlief unspektakulär. Bei strahlendem Frühlingwetter fuhren wir nach Grindelwald und um die Mittagszeit inmitten einer Horde Japaner mit der nagelneuen Seilbahn hinauf zur Station Eigergletscher. Für den, der ihn nicht kennt, ist er schon ziemlich eindrucksvoll. Der Eiger und seine Nordwand, gewaltig und düster, umrahmt von gleißenden schneebedeckten Bergen. Und irgendwie war man auch ein ganz schöner Exot, bei Straßencafétemperaturen inmitten der Handtaschentouristen mit Ski auf dem Rücken und schwer beladen. Beim Zwischenstopp der Zahnradbahn an der Station Eismeer äugten wir wie alle Touristen durch die Panoramafenster der Eiger-Südwand hinunter auf den immer noch gewaltigen Fiescherfirn, eingerahmt durch die mächtige Felsbastion der Viertausender Schreckhorn und Lauteraarhorn. Was uns zu diesem Zeitpunkt allerdings nicht bewusst war: das heutige Tagesziel ist von hier aus in Sichtweite. Zumindest ich hätte es wissen müssen. Die Berglihütte liegt nämlich spektakulär auf einem steilen Felsriff inmitten des Gletschergebiets. Von der Hütte aus waren die beleuchteten Tunnelfenster jedenfalls immer bestens auszumachen. Ab Endstation muss man sich noch durch ein Tunnellabyrinth zum Ausgang am Sphinxfelsen bemühen. Wer hier nicht

den kürzesten Weg findet, muss die recht unangenehmen „Attraktionen“ der Bahngesellschaft in Form von Lichteffekten, Videos, düsteren Audios und Installationen über sich ergehen lassen. Meine beiden Mitstreiter verloren Ihr Interesse hierfür dann auch recht schnell. Am Ausgang geblendet von der strahlenden Winterlandschaft ging es nach Schuhtausch und Auffellen auf gewalzter Piste in Richtung Mönchsjoch.

Für Tourengerher ist das Hauptproblem am Jungfrauojch die fehlende Akklimatisation. Die dünne Luft auf 3500m machte sich dann auch sofort auf dem Ziehweg zur Mönchsjochhütte bemerkbar. Der Weg führt unter der beeindruckenden Südwand des Mönchs entlang. Trotz fortschreitendem Klimawandel hingen weit oben immer noch ein paar riesige Seracs. Am oberen Mönchsjoch verlässt man die Zivilisation. Von einer Minute zur anderen keine Leute mehr, absolute Ruhe, unberührte Natur. Ein Übergang, den ich jedesmal als ziemlich krass empfand. Und plötzlich ist man auch wieder vollkommen eigenverantwortlich für sein Tun und Lassen. Alle Sensoren müssen aktiviert, der Orientierungssinn eingeschaltet werden usw.. Um zur Berglihütte zu gelangen, quert man mit moderatem Gefälle das obere Ende des riesigen Ewigschneefeldes, eines der drei großen Zuflüsse des Aletschgletschers in Richtung unteres Mönchsjoch. Trotz der schweren Rucksäcke genossen wir die Abfahrt über den feinen makellosen Firn. Eine kurze Steilstufe und man kann vom Joch aus tief unten die am Felsen klebende Berglihütte bestaunen. Die im Tourenguide erwähnten großen Spalten unterhalb des unteren Mönchsjoch waren zum größten Teil unter dem Schnee verbogen, sodass wir direkt zum Firn- und Felsgrat des Berglifelsens abfahren konnten. Der Pulver der Schneefälle der vergangenen Tage war hier nur wenig verfestigt und so war die Abfahrt über den steilen nordseitig ausgerichteten Hang ein Genuss. Für den Kai allerdings nicht so ganz. Er fing an, über beginnenden Kopfschmerz zu klagen. Die letzten 50 hm mussten in leichtem, aber exponiertem Gelände abgeklettert werden. Weshalb wir hier die Ski per Rucksack mitnahmen, weiß ich bis heute nicht. Am nächsten Morgen schleppten wir diese jedenfalls wieder hinauf. Da waren wir also. Am Schwalbennest. Einer der ältesten Hütten des Schweizer Alpenclubs. Erbaut 1869 als erste Hütte im Jungfraugebiet, bereits 4 Jahre nach der Gründung des SAC. Und bis heute bewirtschaftet und nahezu unverändert erhalten. Die Hütte sollten wir die nächsten



zwei Tage ganz für uns allein haben. Drinnen war es natürlich genauso kalt wie draußen. Also flugs den Ofen anheizen, so dachten wir jedenfalls. Nach längerer Suche verfestigte sich dann allmählich die Einsicht, dass kaum noch Holz vorhanden und auch ein Holzdepot nicht auszumachen war. So weit sollte die versprochene Rustikalität unserer Meinung nach nun aber doch nicht gehen. Auf dem Spitzboden fand sich nach einer weiteren Suchiteration ein Holzdepot, dieses allerdings mit einem passablen Vorhängeschloss gesichert. Kein Problem, denn die Türscharniere ließen sich dank unserer mit Werkzeug gut bestückten Schweizer Taschenmesser problemlos abschrauben. Ha, da hatten die Schweizer sich aber ins eigene Fleisch geschnitten. Ein zweites Problem tat sich beim Anheizen auf. Der Ofen qualmte fürchterlich. Auf der Suche nach der Ursache demontierten wir das gesamte Ofenrohr. Der Teil außerhalb der Hütte war mit Schnee gefüllt. Das hätte man sich ja vielleicht noch denken können. Aber dass das vier Meter lange Stück innerhalb komplett mit Ruß zugesetzt war, war unverständlich. Zumal die Hütte ja laut Onlinereservierung jedes Wochenende belegt war. Na jedenfalls sahen wir nach der Reinigung aus wie die Schornsteinfeger, rochen wie eine Nacht in der Räucherammer verbracht, aber irgendwann wurde es dann auch schön warm und heimelig. Nicht so gut ging es dem Kai. Die Kopfschmerzen hatten sich verstärkt und die wunderbaren Nudeln wollten den Körper partout wieder auf dem Hineinweg verlassen. Ganz schlapp war der Arme, so dass für ihn am nächsten Morgen an Skitour nicht zu denken war.

Geplant war eine Akklimatisierungstour auf den knapp 3900m hohen Trugberg. Wir stiefelten also am Morgen zu zweit los. Seilgesichert über den Felsgrat und steigeisenbewehrt durch den Firn stiegen wir zurück zum unteren Mönchsjoch. Anschließend gab es eine wenig steile Abfahrt übers Ewigschneefeld bis auf knapp 3400m unterhalb der Ostseite des Trugbergs. Frische Eisbrocken auf dem Hang verwiesen auf eine Reihe weiter oben hängender wackliger Seracs. Das Anfehlen passierte folglich in respektablem Abstand zum Berg. Aufgestiegen wurde über die Südostflanke bis kurz unterhalb des Südgipfels. Nach dem Skidepot dann unschwer und ohne Steigeisen zu Fuß auf einem Schneeegrat auf die felsdurchsetzte Gipfelkuppe. Hach war das schön hier. Die Aussicht auf die umliegenden Viertausender und den Konkordiaplatz bis ins Wallis hinein war einmalig. Zu

Recht gehört das Jungfraugebiet zum UNESCO-Weltnaturerbe. Majestätische Schneehäupter und gewaltige Gebirgsketten soweit man sehen konnte. Von hier aus konnte man auch bestens die schräg gegenüberliegende Westflanke der Fiescherhorn-Kette und damit das Tourenziel des nächsten Tages einsehen. Da uns nichts trieb, kaum Wind ging und die Sonne kräftig schien, gab's eine ausgiebige Gipfelrast inklusive eines kleinen Nickerchens. Der Rückweg verlief so unspektakulär wie der Hinweg. Sich auf dem Hüttendach sonnend, erwartete uns schon der Kai. Die grünliche Gesichtsfarbe war verschwunden und der Rest Nudeln vom Vorabend auch. Alles wieder gut. Zum Abendessen schmausten wir die mitgebrachten Thüringer Bratwürste. Eine coole Überraschung vom Kai.

In der Nacht und am nächsten Morgen ging es mir selbst dann nicht so gut. Mit mächtigem Magendrücken meinerseits starteten wir zeitig und erreichten den Übergang aufs Ewigschneefeld bei Sonnenaufgang. Die flache Abfahrt vom Vortag verlängerte sich heute erheblich. Am Abzweig zur Mönchsjochhütte deponierten wir unsere für die Tour nicht benötigten Sachen. Vom Anfellplatz unterhalb der Fiescherhornkette auf 3200m ging es angeseilt unter Umgehung einiger großer Spaltenzonen gemächlich aufwärts zum Skidepot auf 3800m, 150hm unterhalb des Fieschersattels. Mein Magen besserte sich mit jedem Höhenmeter, sodass ich die Tour allmählich auch genießen konnte. Am Bergschrund wechselten wir auf Pickel und Steigeisen. Die bis 50° steile Wand oberhalb des Depots war durchgefroren und gut gespurt. Sicherungsmöglichkeiten gab es hier bis auf eine Standplatzschlinge weit oben bedauerlicherweise nicht. Steffen, der so etwas noch nie gemacht hatte, schlug sich im steilen Gelände auszeichnet. Im letzten Drittel der Wand erwies sich der Firn als nicht mehr so dick, sodass die Spitzen der Eisen das eine oder andere Mal am Gestein kratzten. Hier hatte die Frühjahrs-sonne bereits kräftig erodiert. Der Rückweg würde uns in diesem Abschnitt nicht so leicht fallen. Zwar gab es am Ausstieg eine Abseilstelle und wir hatten freilich auch ein Seil dabei. Aber mit einem 30m Gletscherseil kommt man beim Abseilen nicht weit. Die Jungs waren sich dessen nicht bewusst, aber ich machte mir da so meine Gedanken. Die Sonne fing bereits jetzt an, den oberen Teil des Hangs aufzuweichen. Allzu viel Zeit durften wir uns also nicht lassen.

Gegen halb 11 Uhr erreichten wir den Sattel. Das Gelände dahinter war er-

staunlich flach. Vom Fieschergletscher herauf kam uns eine größere Gruppe Tourengänger entgegen. Wie sich später herausstellte, waren diese im Rahmen einer SAC-Sektionstour unterwegs. Mangels Quartier nächtigten sie in Zelten unterhalb der Finsteraarhornhütte auf dem flachen Gletscher.

Laut Tourenbeschreibung war der finale Gipfelgrat aus der NO-Flanke durch eine Rinne zu erklimmen. Etwas heikel, weil schlecht zu sichern erreichten wir den weitgehend schneefreien Grat und in genussvoller leichter Kletterei gegen 11:30 Uhr den Gipfel des Groß Fiescherhorn. Yeah! Wir waren oben! Wieder ein 4000er mehr im Tourenbuch. Und bis dato war die Tour auch wirklich ein Highlight. Das Panorama war mindestens so gut, wie das vom Vortag. Besonders eindrucksvoll, weil nah und nun auch vollständig sichtbar war das Dreieck des Finsteraarhorns. Über dessen westlich vorgelagerte Gletscherrampen verläuft der Skiaufstieg aufs Finsteraarhorn, eine der schönsten Skitouren des Gebiets. Das Aletschhorn im Südwesten hinter dem Konkordiaplatz war gut einzusehen, im Westen zeigte uns die Jungfrau ihre charakteristische Nordseite, als Nächstes der Mönch, die Eiger-Südwand im Sommerkleid und im Nordosten, verbunden durch einen hohen Felsgrat, Schreck- und Lauteraarhorn. Tja, da müssen wir auch noch mal hoch, dachte ich. Aber die Zeit, die Zeit wird knapp...

Hinunter kletterten wir bis zum Beginn der Rinne wie beim Aufstieg am laufenden Seil. Auch hier gab es einen Abseilstand, von dem wir dann auf den Gletscher seilten. Eigentlich war von hier aus noch einen Abstecher zum Hinter Fiescherhorn geplant. Den aufgeweichten Hang vor Augen und in Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit verzichteten wir darauf. Machen wir ein andermal. Dass die zur SAC-Sektionstour gehörenden Jungs am Sattel präsent waren, war uns nun eine große Hilfe. Ein Seilende wurde mit dem Abseilstand verknotet und wir seilten die ersten 30 m bis zur erwähnten Standplatzschlinge am Einzelstrang ab. Danach lösten die Jungs den Knoten und warfen uns das Seil hinter. Nochmals vielen Dank dafür! Der Hang unter unseren Füßen war ziemlich aufgeweicht und unsere Pickel nun auch keine große Hilfe mehr. Ein zweites Mal wurde abgeseilt. Diesmal leider nur ein kurzes Stück am Doppelstrang. Aber immerhin soweit, dass wir die heikle dünne Zone einigermaßen hinter uns brachten. Die verbleibenden 100 hm kletterten wir mit tief versenktem Pickel vorsichtig zum Skidepot ab.



Der Rest der Tour konnte nun wieder ganz entspannt angegangen werden. Wir ließen uns viel Zeit, genossen die Sonne und die traumhafte Landschaft ringsum. Vom Skidepot zum Anfellplatz gab es eine feine 700 hm lange Abfahrt. Durch seine südwestliche Ausrichtung war der Hang gut verfirnt. Die Schwünge hatte fast schon Pistencharakter. Eine Frühjahrstour eben. Nach dem Auffellen am tiefsten Punkt begann dann der elendig lange Hatsch zurück zum Materialdepot und weiter über das obere Mönchsjoch zur gleichnamigen Hütte. Kaum Wind, die Sonne konstant im selben Winkel im Gesicht, mit wenig Steigung in immer dieselbe Richtung. Schritt um Schritt mitten auf dem flachen, fast einen Kilometer breiten Gletscher. Allmählich begann auch mein Körper zu murren und eine gewisse Müdigkeit machte sich breit. Die beiden Jungs dagegen waren noch recht munter. Sie enteiltten mir und verbrachten das deponierte Material zur Hütte. Na mir sollte es recht sein. Irgendwann langte ich schließlich auch im Quartier an. Zimmer beziehen, ein bisschen Körperpflege, ein gutes Getränk, zum Abendessen ein leckeres Drei-Gänge-Menü. Zum Dessert bekam jeder in Puderzuckerscherschnitt seinen eigenen Berg. Wie angenehm doch die Zivilisation sein kann.

Der Rest der Tourentage ist schnell erzählt. Am nächsten Morgen gab es noch eine Spritztour auf das den Fiescherhörnern vorgelagerte 3600 m hohe Walcherhorn. Ein unkomplizierter Skiberg mit schönen nach Süden ausgerichteten Abfahrtshängen. Beim Zurückkrutschen zum Jungfraujoch war am Südwestgrat des Mönchs noch eine Spur zu bemerken. Eine schöne Überschreitung, die auch schon länger auf der Liste steht. Später eintauchen in den Touristenstrom und durch den Berg wieder zurück ins Tal. Die Jungs statteten der kleinen Scheidegg noch einen Besuch ab. In Grindelwald gab es zum Abschluss einen Schweizer Kaffee. Danach fahren wir sehr zufrieden und relaxt zurück in die Heimat. Vielen Dank für die gute Kameradschaft und die schöne Tour an Kai und Steffen!

Frank Gassmann



Panorama der Erfurter Hütte im Rofan

Zillertal - Ried - Hotel „Jäger“

18. bis 24. Juli 2021

Endlich war es so weit!

Nach dem Corona bedingten Ausfall der Fahrt 2020 traten 13 Wanderfreunde*innen erwartungsvoll die Reise per Bahn an. Wir waren eine gemischte Gruppe aus DAV und Wanderclub „Victoria“, deren einzelne Leistungsfähigkeit von „ehrgeizig motiviert“ bis „dynamisch trainiert“ reichte, d.h. nicht jeder erreichte das Tagesziel. Trotzdem waren Zufriedenheit und Spaß bei der abendlichen Gruppenbesprechung deutlich spürbar.

Die 1. Wanderung führte zur „Edelhütte“ (2.238 m) mittels „Ahornbergbahn“ (Bergstation 1966 m). Sie befindet sich hoch über Mayrhofen in den Zillertaler Alpen unterhalb der Ahornspitze.

Der als nicht schwierig angesagte Weg entpuppte sich dann doch als Herausforderung. Selten konnte die wunderschöne Landschaft des plateauartigen Filzenbodens, die Bucht des Filzenkar sowie die grünen Hänge unterm Filzenkogel ausgiebig bewundert werden. Über das Föllenbergkar gelangte man dann zur „Edelhütte“. Geschafft aber glücklich wurde nach dem Abstieg im Hotel der Tag beendet.

30

Ziel des 2. Tages war die „Gartalmhütte“ (1849 m). Sie wurde erreicht über die „Spieljochbahn“ (Bergstation 1860 m) auf verschiedenen Wanderwegen, deren Schwierigkeitsgrad gravierend unterschiedlich war.

Auch hier wieder traumhafte Aussichten an den Südhängen vom Metzenjoch zur „Gartalmhütte“ und in den Talschluss von Hochfignen zum Zillertaler Hauptkamm mit den Eisriesen.

Am 3. Tag waren wir unterwegs Richtung Achensee. Ausgangspunkt für die Wanderung war die Talstation der „Rofanseilbahn“ bis Bergstation (1.840 m) mit einem eindrucksvollen Blick auf den Achensee. An der „Erfurter Hütte“ - gleich neben der Bergstation - begann eine unglaublich schöne Wanderung zur „Dalfazalm“. Der Panoramaweg dorthin (ca. 1 ¼ h) war so beschaffen, dass man die ständige Aussicht auf den Achensee und die unmittelbare vielfältige bunte Flora am Wanderweg richtig genießen konnte bis zur Alm und retour.

An diesem Tag besuchten 2 Wanderfreundinnen des Typs „dynamisch trainiert“ die „Olperer Hütte“ (2.389 m Höhe) im Hochgebirgsnaturpark Zillertaler Alpen über den „Schlegeis Stausee“. Ihnen war der Achensee mit Umfeld bereits bestens

bekannt.

Der 4. Tag gehörte dem Hintertuxer Gletscher. Eine kleine Wanderung zum „Schleierwasserfall“ in der Nähe der Talstation Hintertux war der Auftakt zur 3-zügigen Gletscherbahnfahrt zum Gipfel „Top of Zillertal“ (3.250 m). Der Ausblick von dort auf die gigantische Kulisse der umstehenden Bergriesen, der Schnee mit Spielplatz für Kinder sowie die Ski- und Schneebrettfahrer war schon imposant. Leider endet die Abfahrt für diese bereits an der 2. Bergstation in Höhe von 2.100 m. Der Klimawandel lässt grüßen!

Eigentlich war dies ein trauriger Höhepunkt des Tages. Wie lange dieser Gletscher, wie viele andere auch, noch so erlebbar sein wird, hängt von vielen Fakten ab, auf die die Menschheit achten sollte.

Der letzte Tag blieb dem „Schmankerlweg“ vorbehalten. Die Bergstation der „Rosenalmbahn I und II“ (1.744 m) ist in dieser Region der Ausgangspunkt für viele Wanderungen. Der Weg zur „Kreuzwiesenalm“ war eine gemütliche Wanderung auf einem breiten Weg knapp unter der 2.000-m-Marke durch die Wald- und Almenlandschaft unter dem Kreuzjoch und der Karspitze über dem Zillertal.

Vier unserer trainierten Wanderfreundinnen überquerten sogar die Karspitze.

Sektionsausfahrt zum 30. Jahrestag der Gründung des TBB als Sektion des DAV 1990

Nach einer Rast ging es weiter bergabwärts bis zur Mittelstation der „Wiesenalm“. Dort konnte jeder der wollte, so richtig nach Bedarf schlemmen. Zufrieden und gesättigt bewältigten wir den Rückweg nach Ried. Dieser Tag war aber noch nicht zu Ende!

Nach dem üblichen wohlschmeckenden Abendessen bedankte sich das Team mit einem kleinen Präsent und Beifall bei dem Organisator dieser Reise. Ohne unseren Olaf JÄKEL, dem langjährigen Mitglied des DAV und des Wanderclubs „Victoria“, einem erfahrenen Wanderführer, wäre diese Ausfahrt nicht möglich gewesen. Einen großen Dank noch einmal an dieser Stelle!

Danach wurde unser Aufenthaltsort in die Nachbargemeinde nach Kaltenbach verlagert.

Von 20.30 Uhr - 22.30 Uhr gab es dort unter viel Beifall zünftige Blasmusik mit den einheimischen Musikanten.

Am nächsten Tag ging es von Ried über Jenbach, München, Erfurt ohne Komplikationen in die jeweiligen Heimorte zurück.

Barbara Ungewiß Udo Mempel



Adressen TBB-Vorstand und Clubs

Geschäftsstelle: Thüringer Bergsteigerbund e. V.
Johannesstr. 2, 99084 Erfurt
Telefon: (03 61) 2 11 35 20
E-Mail: info@alpenverein-tbb.de
Internet: www.alpenverein-tbb.de;
www.dav-erfurt.de;

1. Vorsitzender: Marco Gruber-Vogler
Creuzburgweg 1, 99094 Erfurt
E-Mail: marco.vogler@alpenverein-tbb.de
Funk: 0172 3 75 72 73

2. Vorsitzender: Andreas Herholz
Viktor-Scheffel-Str. 64, 99096 Erfurt
Telefon: (03 61) 3 45 08 43 (p)
E-Mail: post@andreas-herholz.de

Schatzmeister: Andreas Ohnesorge
Hubertusstraße 74, 99094 Erfurt
E-Mail: schatzmeister@alpenverein-tbb.de

Ausbildungsreferent: Andreas Just
Lindenberg 36, 98693 Ilmenau
E-Mail: andreas.just@alpenverein-tbb.de

Jugendreferent: Marco Gruber-Vogler
Creuzburgweg 1, 99094 Erfurt
E-Mail: marco.vogler@alpenverein-tbb.de
Funk: wie oben

Hüttenreferent: Andreas Herholz (s.o.)

Öffentlichkeitsreferent: Dr. Norbert Baumbach
Michaelisstr. 28, 99084 Erfurt
E-Mail: info@der-bergsteigerladen.de

Vereinsjugend: Thomas Lang
Friedrich-List-Str. 15, 99096 Erfurt
Funk: (01 73) 5 77 28 23
E-Mail: Thomas_Lang@gmx.de

Bergsportverein Jena e.V.: Vorsitzender Dr. Henrik Schneidewind
Flurweg 18, 07743 Jena
Telefon: (0 36 41) 82 83 69 (p)
Telefon: (0 36 41) 20 61 14 (d)
E-Mail Verein: henrik.schneidewind@ipht-jena.de

Bergsportclub Mühlhausen e.V.: Vorsitzender Karsten Mastalirsch
Klosterstraße 11
99976 Anrode/OT Bickenriede
E-Mail: karsten.mastalirsch@mail.de

Club Alpin Suhl-Meiningen e.V.: Vorsitzender Volker Euring
Heimannsfelder Str. 7,
97638 Eußenhausen
Telefon: (09776)-707023/ 01607203093
E-Mail: service@bmm-euring.de

Erfurter Alpenverein e.V.: Vors. Dr. Norbert Baumbach (s.o.)

IMPRESSUM THÜRINGER BERGSPO RT DAS MURMELTIER

Herausgeber: Thüringer Bergsteigerbund e. V. und
DAV Sektion Bergclub Ilmenau e. V.
KOWO Haus der Vereine
Johannesstraße 2, 99084 Erfurt
Telefon: (03 61) 2 11 35 20
Redaktion: Dr. Norbert Baumbach
Layout, Grafik, Satz und Gesamtgestaltung: Dr. N. Baumbach
Druck: Druckhaus Gera GmbH
Bezug: kostenlos beim Thüringer Bergsteigerbund
und DAV Sektion Bergclub Ilmenau

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des
Autors wieder, Herausgeber und Redaktion übernehmen da-
rüber keine Haftung.

Beiträge jeder Art und Bildmaterial werden gerne entgegen-
genommen, jedoch übernehmen Herausgeber und Redak-
tion darüber keine Haftung. Die Redaktion entscheidet über
die Annahme, die Ablehnung, den Zeitpunkt und die Art und
Weise der Veröffentlichung.

THÜRINGER BERGSPO RT **DAS MURMELTIER** ist Mitteilungs-
blatt des Thüringer Bergsteigerbundes und des Bergclub Ilme-
nau e.V. Das Heft ist urheberrechtlich geschützt. Kopien, Nach-
druck und Verarbeitung in elektronischen Systemen ist nur
mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Titelbild: Kichelhahn bei Ilmenau
Foto: A. Just

Rückseite: G. Reiper, A. Just, F. Gassmann,
Th. Voigt & A Meisel

Deutscher Alpenverein e. V.

Bundesgeschäftsstelle - Service

Von-Kahr-Str. 2-4, 80997, München, PF 500 220
Telefon: (089) 14 00 30, Fax: (089) 1 40 03 11
E-Mail: info@alpenverein.de
Internet DAV: www.alpenverein.de
Partnersektion: www.alpenverein-ettlingen.de
Alpine Auskunft: www.alpine-auskunft.de
AV-Wetterbericht: (09001) 295070 (40 cent je min)

Haus des Alpinismus: Praterinsel 5, 80538 München

Alpines Museum: Tel.: (089) 21 12 24-0, Fax: -40
DAV-Bibliothek: Tel.: (089) 21 12 24-0, Fax: -70
DAV Summit Club: (089) 6 42 40-0
www.dav-summit-club.de



Anfang-Campaufbau - Beginn Zeltstandplatz schaufeln

Monte Cristallo (3221 m) mit Camp.





An der Krawatte, Pik Lenin



Am Falkenstein



Skitour in den Schweizer Alpen



Paddeltour an der Oder



Kletterwettbewerb